

ERSCHEINT TÄGLICH » RIGA, SCHMIEDESTR. 29, FERNRUF 3520 » EINZELPREIS: OSTLAND RM -,10, REICH RM -,20  
Bezugspreise: Im Ostland monatlich 2,50 RM, im Reich monatlich 3,42 RM einschließlich Zustellgebühr. Postverlagsort im Reich: Tilsit. Gültig ist Anzeigen-Preisliste Nr. 2. Fernruf wochentags nach 22 Uhr und sonntags: Schriftleitung 30960, 29247, 29427. Lokales 27666, Wirtschaft 29298, Nachrichtendienst 26794, 29803. Bankverbindungen in Riga: Alle Banken und Postscheckkonto Nr. 22. In Berlin: Postscheckkonto Nr. 800 der Dresdner Bank mit Vermerk für „Deutsche Zeitung im Ostland“ — Geschäftsstellen: Miltau, Hermann-Göring-Straße 3, Ruf 510 — Schaulen, Wilnaer Straße 140, Ruf 85.

### ATTACKE

Str Stafford Cripps hat seine Jung-  
lernrede als Fachminister für Flug-  
zeugbau gehalten und dabei seinem  
Widersacher Churchill einige bittere  
Wahrheiten gesagt. Cripps zog sehr  
scharf gegen alle zu Feld, die sich  
gegenwärtig mehr um die Nachkriegs-  
probleme als um das Problem küm-  
merten, wie man siegen soll. Im  
Kriegskabinett — das er vor einigen  
Wochen auf den Druck Churchills  
hin verlassen mußte — saßen ver-  
schiedene Minister, die sich aus-  
schließlich mit der Lösung der Nach-  
kriegsprobleme beschäftigten. Sie  
versprechen dem Volke ein besseres  
Leben nach dem Kriege. Allerdings  
sind große Teile der Allgemeinheit  
sehr skeptisch, ob jemals diese Ver-  
sprechungen sozialen Fortschrittes  
nach dem Kriege in die Wirklichkeit  
umgesetzt werden. Diese Verspre-  
chungen seien nur „eine Einladung  
und Ermutigung“, ihre Verwirkli-  
chung aber „ist nicht eine Frage von  
Ministerräten und Ausschüssen, es  
ist eine Frage von Willen und  
Energie“. Den gleichen Willen und  
die gleiche Energie, die man jetzt  
für das feste Ziel, den Krieg zu ge-  
 winnen, einsetzen müsse, werde die  
Allgemeinheit nach dem Kriege auf-  
 bringen müssen, um die Verwirkli-  
 chung der ihr gemachten Verspre-  
 chungen durchzusetzen. Das ist, bil-  
 lich gesprochen, die Aufforderung  
 eines Ministers an die Masse, nach  
 dem Kriege gegen seine Regierungskol-  
 legen „auf die Barrikade“ zu  
 gehen.  
 Von den vielen merkwürdigen Red-  
 den, die Cripps bereits in seinem  
 Leben gehalten hat, dürfte diese wohl  
 den größten Unwillen auslösen, denn  
 sie ist eine so offene Kampfansage  
 an Churchill, daß dieser sich fragen  
 muß, ob er wirklich klug daran tat,  
 Stafford Cripps aus dem Kriegskabi-  
 nett und damit aus seiner unmittel-  
 baren Umgebung zu entfernen und  
 dadurch der beißenden Kritik des  
 Moskauagenten Irelen Laul zu lassen.  
 DZ.

### Cholm-Schild für ein Polizeibataillon

Krakau, 21. Dezember  
An das gegenwärtig im Generalgouver-  
 nement eingesetzte Polizeibataillon  
 Cholm, das während der harten Kämpfe  
 des vergangenen Winters an dem  
 ruhmreichen Einsatz der Kampfgruppe  
 Scherer in der Stadt Cholm im nörd-  
 lichen Teil der Ostfront beteiligt ge-  
 wesen ist, wurde durch den Chef der  
 Ordnungspolizei, H-Obergruppenführer  
 und Generaloberst der Polizei Da-  
 luege, der vom Führer für alle Cholm-  
 Kämpfer gestiftete Cholm-Schild ver-  
 liehen.

### Drohungen gegen Spanien

DZ, Stockholm, 21. Dezember  
Die Kombinationen über die zu-  
 künftige Rolle Spaniens sind in Lon-  
 don durch das Treffen in Lissabon  
 wieder in den Vordergrund gerückt  
 worden. In ihren Kommentaren zu  
 der Lage in Spanien greift die eng-  
 lische Presse auch zu verhüllten  
 Drohungen und spricht unverblümt  
 von der Möglichkeit der Wiederbe-  
 waffnung der bolschewistischen Bri-  
 gaden, die im Bürgerkrieg gegen  
 Franco kämpften, für den Fall, daß  
 die Entwicklung in Spanien nicht so  
 verlaufen sollte, wie England und vor  
 allem auch Amerika das wünschen.  
 Englische Blätter kritisieren den  
 englischen Botschafter in Madrid, Sir  
 Samuel Hoare, der nach ihrer Auf-  
 fassung nicht stark genug auftrat.

### Wangtschingwei in Tokio

Tokio, 21. Dezember  
Der überraschende Besuch Wang-  
 tchingweis in der japanischen Haupt-  
 stadt steht im Mittelpunkt des politi-  
 schen Interesses. Als besonders be-  
 merkenswert wird dabei die Tatsache  
 hervorgehoben, daß sich in der Beglei-  
 tung des Präsidenten nicht nur der  
 chinesische Außenminister, Finanz-  
 minister, Handelsminister und Innen-  
 minister befinden, sondern auch der  
 Chef des Obersten Kriegsrates, General  
 Hsiao Tschuhsuan. Den Bespre-  
 chungen in Tokio wird in hiesigen poli-  
 tischen Kreisen allergrößte Bedeu-  
 tung beigemessen.  
 Wangtschingwei wird vom Tenno in  
 Sonderaudienz empfangen werden.

## Erbitterte Schlachten im Dongebiet

Sowjetischer Einbruch am mittleren Don aberiegelt

DZ, Berlin, 21. Dezember  
Der Schwerpunkt der gegenwärtigen  
 Kämpfe an der Ostfront liegt in  
 dem Kampfabschnitt am mittleren  
 Don. Dort gelang den Sowjetarmeen,  
 die seit einigen Tagen mit stärkster  
 Krätemassierung und Panzerver-  
 bänden angriffen, ein Einbruch in die  
 Abwehrfront, der allerdings mit un-  
 geheuren Verlusten für die Bol-  
 schewisten erkauft werden mußte.  
 Der Einbruch führte zu einer Flan-  
 kenbedrohung. Als Gegenmaßnahme  
 wurden im Anmarsch befindliche  
 deutsche Divisionen in planmäßig  
 vorbereitete rückwärtige Stellungen  
 geführt. Diese Maßnahme führte  
 zu dem angestrebten Erfolg, denn

es wurde dadurch eine Ausweitung  
 des bolschewistischen Anfangser-  
 folges verhindert.  
 Die im mittleren Don-Abschnitt  
 entstandene Lage läßt sich technisch  
 mit einem oft bei größeren Schiffen  
 vorkommenden Ereignis vergleichen.  
 Es handelt sich gewissermaßen um  
 einen Einbruch in die Schiffschwanz-  
 deck, der zum Vollaufen eines Raumes  
 führt. Der weitere Einbruch des  
 Wassers wird jedoch durch die  
 Schotten, die jedes Schiff besitzt, ver-  
 hindert.  
 Die feindlichen Meldungen aus  
 Moskau besagen, daß die Sowjet-  
 truppen auf riesige Befestigungs-  
 werke gestoßen sind, die alle rück-

wärtigen Verbindungen der deut-  
 schen Truppen schützen. Auch der  
 deutsche Wehrmachtbericht spricht  
 ausdrücklich von planmäßig vorberei-  
 teten rückwärtigen Stellungen. Die  
 Sowjetoffensive ist auch im mittleren  
 Don-Abschnitt von der deutschen  
 Führung vorausgesehen worden, und  
 es wurde durch rechtzeitige Anlage  
 rückwärtiger Stellungen ein wirksames  
 Gegenmittel geschaffen.

Während die Schlachten am mit-  
 tleren Don nach dem deutschen Wehr-  
 machtbericht noch mit unverminder-  
 ter Stärke anhalten, haben die bol-  
 schewistischen Angriffe an den an-  
 deren Abschnitten wesentlich nach-  
 gelassen. Nur im Wolga-Don-Abs-  
 schnitt wird noch erbittert gekämpft.  
 Die außerordentlich starken Panzer-  
 verluste der Sowjets belaufen sich  
 nach deutschen Feststellungen für  
 die letzten Wochen auf täglich rund  
 165 Panzer. Die Zahl gibt einen Maß-  
 stab sowohl für die Schwere der An-  
 griffe als auch für die deutschen Ab-  
 wehrerfolge.

### Britische Enttäuschung über Afrika

Der Fehlschlag des englischen Ver-  
 suches, die Nachhut der deutsch-  
 italienischen Streitkräfte an der

Syrie einzukreisen, wird nunmehr  
 in London zugegeben. Die militäri-  
 schen Mitarbeiter mußten nicht nur  
 feststellen, daß die sogenann-  
 te Kesselschlacht keineswegs die erwarteten  
 Ergebnisse gebracht hatte, son-  
 dern sie sahen sich auch zu dem  
 Eingeständnis genötigt, daß die 8.  
 Armee jede Führung mit den Truppen  
 Generalfeldmarschalls Rommels  
 verloren habe.



Vom Ilmensee bis zum Terek lauten die  
 Bolschewisten mit immer neuen Kräften  
 gegen die deutschen Stellungen an

### Bomben auf Mohammedaner

Rom, 21. Dezember  
Bei den letzten heftigen feindlichen  
 Luftangriffen auf Tunesien wurden in  
 Tunis und Susa in der Hauptsache  
 mohammedanische Wohnviertel betref-  
 fen.

Die tunesische Bevölkerung erblickt  
 in diesen barbarischen Angriffen eine  
 Folge der Schwierigkeiten, auf die  
 Engländer und Nordamerikaner bei  
 der Durchführung ihrer militärischen  
 Operationen in Tunesien stoßen.

### Luftangriff auf Kalkutta

Tokio, 21. Dezember  
Japanische Kampfflugzeuge griffen  
 in der Nacht zum 20. Dezember das  
 Stadtgebiet von Kalkutta an. Der  
 Angriff dauerte fast zwei Stunden. In  
 der Industrievorstadt Haura entstanden  
 durch Spreng- und Brandbomben er-  
 hebliche Schäden. Die Staatswerft  
 im Stadtteil Hastings sowie die Bahn-  
 anlagen der Eastern-Bengal-Eisenbahn  
 wurden schwer beschädigt. Als die  
 japanischen Flugzeuge nach zwei-  
 stündigem Bombardement wieder ab-  
 flogen, waren ganze Stadtteile in  
 Brandwolken gehüllt. An zahlreichen  
 Stellen loderten die Flammen gegen  
 den Nachthimmel.

## Der Besuch General Jordanas in der portugiesischen Haupt- stadt ist kein sen- sationelles Ereignis; es sind auch keine überraschenden welt- politischen Ergebnisse daraus zu erwarten. Die Ziele der gemein- samen spanischen und portugiesi- schen Politik sind weder in Madrid noch in Lissabon verheimlicht wor- den. Franco und Salazar stehen in ihrer blutmäßigen Herkunft und in ihrem ureigensten Wesen in zu na- turgegebener Gegeneinander zur li- beralistischen Geisteswelt, um dem dunklen Spiel der demokratischen Diplomatie zu verfallen. Seitdem im Sommer des Jahres 1936 der Uni- versitätsprofessor und Ministerprä- sident Dr. Oliveira Salazar sich offen auf die Seite des spanischen Generals Franco stellte — obgleich die spanische Republik damals durchaus noch nicht gesichert war —, ist die Entwicklung der Bezie- hungen zwischen den beiden Brü- dervölkern einen geraden und nie unterbrochenen Weg gegangen. Weder die Versuche staatsfeind- licher Elemente, die sich damals der portugiesischen Kriegsschiffe be- mächtigten, noch ein gegen sein Leben gerichteter Attentat haben Salazar von seinem Entschluß ab- bringen können, rücksichtslos und entschlossen die kommunistische Gefahr in Spanien zu bekämpfen. Nach Beendigung des spanischen Krieges fand die Waffenkamerads- chaft in Spanien und Portugal ihren konkreten Ausdruck in dem spanisch-portugiesischen Freund- schafts- und Nichtangriffspakt vom 17. März 1939, der inzwischen durch einige Zusatzabkommen ergänzt

## Gegen die Weltpest

wurde. In Fortführung dieser ein-  
heitlich ausgerichteten spanischen  
und portugiesischen Politik trat sich  
Salazar dann im vergangenen Fe-  
bruar mit General Franco und dem  
damaligen spanischen Außenminister  
Serrano Suner in Sevilla. Der Be-  
such General Jordanas ist nun die  
weitere Bestätigung dieser Politik,  
die bereits in den seither vergan-  
genen Jahren von großem Nutzen  
für beide Länder geworden ist und  
gerade heute mehr denn je in  
Madrid und Lissabon als ein Ge-  
setz und eine gebieterische Not-  
wendigkeit angesehen wird.

Die Tatsache, daß General Jordanas  
sich mehrere Tage in Lissabon  
aufhalten wird und einen großen  
Stab von Begleitern nach Portu-  
gal mitbringt, läßt keinen Zweifel  
daran, daß der Besuch auch nicht  
nur eine Kundgebung der spanisch-  
portugiesischen Freundschaft ist,  
sondern daß er auch eine prak-  
tische Bedeutung hat, wie sie schon  
mit der Erklärung vom „Iberischen  
Block“ angedeutet wird. Portu-  
gal und Spanien haben in den  
letzten Jahren die Bekämpfung des  
kommunistischen Agententums und  
der bolschewistischen Propaganda  
gemeinsam durchgeführt. Die neuer-  
dings stärker fühlbare unterirdische  
Wühlarbeit staatsfeindlicher Ele-  
mente, die von britischer Seite un-  
terstützt und gefördert wird, um  
den Prozeß der inneriberischen Ge-  
sundung zu stören, macht ein ein-  
heitliches Vorgehen gegen jede  
bolschewistische Infiltration zu

einem Lebensgesetz für  
die beiden iberischen  
Regierungen. Aber die  
spanisch-portugiesische  
Zusammenarbeit beschränkt sich  
nicht nur auf das politische  
Gebiet. Die wirtschaftliche An-  
näherung zwischen den bei-  
den Ländern hat in kurzer  
Zeit, begünstigt durch die gegen-  
wärtige Weltlage, sehr schnelle und  
für die Zukunft grundlegende Fort-  
schritte gemacht. Durch einen Son-  
dervertrag haben beide Regierun-  
gen erklärt, daß Portugal auch zu  
ausgedehnten Lieferungen von Ko-  
lonialprodukten an Spanien bereit  
ist, und zwar unter der Bedingung,  
daß Spanien den notwendigen  
Schiffsraum zur Verfügung stellt.  
Spanien hat durch diesen Vertrag  
für seine Volksernährung und In-  
dustrie wichtige Waren erhalten  
können, während andererseits die  
portugiesischen Kolonialwirtschaft,  
die stark unter der Abschneidung  
durch die britische Blockade und  
den Welttonnagemangel leidet, für  
eine Reihe von Produkten Absatz-  
möglichkeiten findet.

Wenn Spanien und Portugal in  
einer Zeit, in der gewaltige welt-  
politische Auseinandersetzungen  
ihre Wellen auch gegen die iberi-  
schen Küsten schlagen lassen, so  
viele Probleme in enger und stän-  
dig erweiterter Zusammenarbeit auf  
allen Gebieten auferrollt und trotz  
der harten Not, die der Krieg  
Churchills und Roosevelts auch  
ihren Völkern auferlegt, gelöst ha-  
ben, so legen sie damit ein posi-  
tives Bekenntnis ab. Auch die Arbeit  
dieser beiden Völker dient dem  
Aufbau eines neuen Europa.  
W. Sch.

## Der Krieg in Grossostasien

Von Admiral Suetsugu

Tokio, 21. Dezember  
Der Großostasienkrieg wurde zur  
Sicherung der Existenz des japa-  
nischen Kaiserreiches und des ost-  
asiatischen Friedens unvermeidlich.  
Die feindselige Haltung Amerikas ge-  
genüber Japan besonders unmittelbar  
nach Beendigung des japanisch-russi-  
schen Krieges ist seitdem methodisch  
über 30 Jahre lang fortgesetzt wor-  
den. Diese amerikanische Einstellung  
hatte einen derart böswilligen Cha-  
rakter, daß ohne die große Geduld  
Japans der Krieg zwischen den beiden  
Ländern schon früher hätte zum Aus-  
bruch kommen müssen.

Bei einem Rückblick über die Ent-  
wicklung der japanisch-amerikanis-  
chen Beziehungen muß der Versuch  
Englands und Amerikas zur Organisie-  
rung ihrer Weltherrschaft durch den  
Versailler Vertrag aufgegriffen wer-  
den. Von Anfang an war klar, daß  
dieser Vertrag nicht etwa ein Garant  
des Friedens, sondern die Wurzel al-  
les Weltübels war.

Die Abrüstungskonferenz in Was-  
hington verfolgte das eine Ziel, der  
amerikanisch-englischen Seemacht die  
absolute Obermacht zu verschaffen,  
um so die angelsächsische Weltherr-  
schaft, für die der Versailler Vertrag  
die Grundlage geschaffen hatte, zu be-  
festigen. Der Neun-Mächte-Pakt ver-  
folgte ebenfalls nur das eine Ziel, die  
Expansion Japans auf dem asiatis-  
chen Kontinent zu verhindern. Diese  
beiden Verträge zusammen mit dem  
Versailler Vertrag schürten aber das  
Feuer der feindseligen Einstellung  
Chinas gegenüber Japan und wurde so  
zur Ursache des mandschurischen und  
des chinesischen Konfliktes.

Diese internationalen Verträge, die  
aus den selbstsüchtigen und unlauteren  
Beweggründen Amerikas und Eng-  
lands entstanden waren, hatten offen-  
sichtlich das Gegenteil einer Förde-  
rung des Weltfriedens zur Folge. Sie  
wurden im Laufe der Jahre zur Ur-  
sache einer stetigen Verschlechterung  
der internationalen Beziehungen. Der  
mandschurische Konflikt aber wurde  
zum Ausgangspunkt der Unruhen in  
Ostasien und Europa, bis dies schließ-  
lich zum gegenwärtigen Weltkrieg  
führte; über diese Tatsache läßt sich  
nicht streiten.

Der erste Akt, der früher oder spä-  
ter zum allgemeinen Krieg führen  
mußte und dessen erster und gefähr-  
licher Charakter an verschiedenen  
fernen und näher liegenden Merk-  
malen zu erkennen war, wurde durch  
den chinesischen Konflikt eingeleitet.  
Er offenbarte, daß eine friedliche Lö-  
sung nicht länger möglich war. Japan  
faßte daher den Entschluß, den  
kaum mehr vermeidbaren Krieg auf-  
zunehmen, jedoch beherrschte sich  
das japanische Volk noch mit unend-  
licher Geduld, da es den Willen Sei-  
ner Majestät des Tenno zur Sicherung  
Ostasiens und zur Erhaltung des Welt-  
friedens in tiefer Ehrfurcht achtete.  
Die leidenschaftliche Einsatzberei-  
tschaft des Volkes erreichte den Siede-  
punkt. Besonders übten sich die Trup-  
pen und die führenden Offiziere im  
Gebrauch der Waffen, bis sie zu einer  
Einheit von Körper, Materie und Seele  
verschmolzen und von Siegeszuver-  
sicht getragen den kommenden Dingen  
entgegenstehen.

So trat denn sofort auf die Kriegs-  
erklärung hin ein Zustand ein, als ob  
alle Schleusen des Himmels sich ge-  
öffnet hätten und die Grundfesten der  
Erde wankten. Ein großer Sieg folgte  
auf den anderen. Dies führte inner-  
halb eines halben Jahres zu Ergebnis-  
sen, wie sie in der Weltgeschichte bei-  
spielloos dastehen. Jedoch ist darin  
kein Wunder zu erblicken. Es trat viel-  
mehr nur das ein, was kommen mußte.  
Man muß diese Entwicklung als einen  
natürlichen Lauf der Dinge betrachten.  
Jedermann kann rückblickend leicht

feststellen, daß das erste strategische Ziel Japans die gründliche Vernichtung der ABCD-Einkreisung, der Aufbau des ostasiatischen Großraums und die Schaffung einer militärischen und wirtschaftlich unanfechtbaren Lage im Kampf gegen Amerika und England war. Für den japanischen Generalstab dürfte aber seinerzeit das Gewichtigste die Auswahl der Angriffsziele gewesen sein. Es konnte vor allem die amerikanische Pazifikflotte in Hawaii nicht übersehen werden. Es braucht kaum betont zu werden, daß hier die Stoßkraft der amerikanischen Marine zusammengeballt war. Die ABCD-Einkreisung hatte ihren Rückhalt in dieser Flottenmacht, sie bildete gleichermaßen ihr Knochengestüst. Wenn die japanische Wehrmacht nur nach dem Süden, nach dem großostasiatischen Meer, vorgedrungen wäre, dann wäre sicherlich die Flotte in Hawaii sofort in die japanische Flanke gestoßen und hätte Japan selbst angegriffen.

So wäre ein strategischer Plan, der diese Flotte außer Acht ließ, sinnlos gewesen. Es galt dabei, unter Überwindung aller Schwierigkeiten, den Angriff auf Hawaii unter allen Umständen durchzuführen. Gleichzeitig galt es aber, die amerikanischen und englischen Streitkräfte auf den Philippinen, in Hongkong und Malaya als erstes Kriegsziel zu erfassen. So nahm das japanische Oberkommando das Wagnis der Planung eines gleichzeitigen Überraschungsangriffes auf Hawaii, Hongkong, die Philippinen und Malaya auf. Dieser Überraschungsangriff erstreckte sich auf ein Gebiet vom Osten nach Westen auf über 100 Breitengrade und 6000 Seemeilen, ein Gebiet, das einen Zeitunterschied von 6 1/2 Stunden aufwies. Wählte man für die Philippinen den Tagesanbruch als Angriffsstunde, lag Malaya noch im Dunkel der Nacht, in Hawaii aber war es bereits acht Uhr morgens. Also eine unzweckmäßig erscheinende Strategie. Selbstverständlich war die Planung in vollem Vertrauen in die Offiziere und Truppen, die in diesem Überraschungsangriff an der ersten Front eingesetzt werden sollten, erfolgt. Es war eine Großtat, die nur durch die Gnade Seiner Majestät des Tenno und der göttlichen Vorsehung verwirklicht wurde. Die Einsicht, die Entschlossenheit und der Erfolg, mit der diese Großtat vollbracht wurde, ist denn auch als beispiellos in der Geschichte zu bezeichnen. Man darf deshalb wohl das Lob und die Anerkennung des In- und Auslandes für diese Kriegstrategie, für das japanische Oberkommando und die Führung der vereinigten Flottenkräfte als aufrichtig gemeint ansehen.

Das erste kriegsstrategische Ziel Japans wurde somit mit geschichtlich beispiellosem Erfolg erreicht. 1. Durch den vernichtenden Schlag gegen die amerikanische Pazifikflotte und die englischen Schlachtschiffe in der Seeschlacht vor Malaya war die Beherrschung des größten Teils des Pazifiks und des Indischen Ozeans in japanische Hände übergegangen. Die ABCD-Einkreisung brach im Südpazifik ihrer Stützpunkte beraubt und brach infolgedessen in kürzester Zeit zusammen. Die ganze Kriegslage bekam dadurch ein völlig verändertes Gesamtbild.

2. Der Blitzkrieg der japanischen Marine, der Luftwaffe und des Heeres brachte Anfang Mai den gesamten Bereich des ostasiatischen Großraumes einschließlich Hongkong, Malaya, Niederländisch-Indien, der Philippinen, Burmas in japanischen Besitz. Dieser große Erfolg, die Erreichung des dritten kriegsstrategischen Ziels, war somit innerhalb von fünf Monaten seit Kriegsausbruch am 8. Dezember errungen worden.

Die sichtbaren und unsichtbaren Erfolge lösten aber die folgenden Wirkungen aus:

- a) Japan eroberte sämtliche Inseln und Küsten im Großostasien-Meer und vertrieb die Macht Amerikas, Englands und Hollands völlig aus diesem Raum. Damit schuf es sich eine militärisch und wirtschaftlich unüberwindliche Stellung. Die Folge davon ist, daß Amerika und England außer einer geringen Kriegführung fast gar nichts mehr gegen Japan unternehmen können.
- b) Japan hat durch die Eroberung Burmas die Versorgungsrouten Tschiang-kaischer völlig abgeschnitten.
- c) Der englische Verlust Burmas und die Bedrohung zur See hat in Indien zu großen Unruhen und einer stetig wachsenden Unabhängigkeitsbewegung geführt.
- d) Die Gefahr für Australien wächst beständig.
- e) Die Ausfuhr der für England und

# Gewaltiges Ringen an der Ostfront

Neue starke sowjetische Grossangriffe

Führerhauptquartier, 21. Dezember  
Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

An der Bergsfront des Kankasus wehrten deutsche Grenadiere und Jäger feindliche Angriffe zum Teil im Gegenstoß ab. Auch gestern wiederholte Durchbruchversuche der Sowjets im Terekgebiet schellerter zum Teil in erbitterten Nahkämpfen. Im schwungvollen Gegenangriff wurde vorübergehend in die eigenen Stellungen eingedrungen. Feind geworfen und zahlreiche Gefangene gemacht.

Im Schwarzen Meer versenkten leichte deutsche Seestützkräfte ein sowjetisches Unterseeboot.

Im Wolga-Don-Gebiet halten die schweren Kampfpanzer die in erbitterten Panzer- und Infanterieschlachten erlittenen Verluste wieder überaus hohe Verluste an Menschen und Material. Nach bisherigen Meldungen wurden gestern im Don-Abschnitt 70 feindliche Panzer vernichtet.

Am mittleren Don gelang dem Feind, der seit Tagen mit stärkster Kräftekonzentration und Panzerverbänden angegriffen wurde, ein Einbruch in die dortige Abwehrfront. Er wurde mit ungeheuren bolschewistischen Verlusten erkaufte. Um einer Flankenbedrohung zu begegnen, bezogen

im Anmarsch befindliche deutsche Divisionen planmäßig vorbereitete rückwärtige Stellungen und verhinderten dadurch eine Ausweitung des feindlichen Anfangserfolges. Die Kämpfe halten in unverminderter Stärke an. Deutsche, italienische und rumänische Fliegerkräfte griffen an den Schwerpunkt der Abwehrschlacht lautend in die Kämpfe ein. 23 feindliche Flugzeuge wurden in Luftkämpfen, sechs durch Flakartillerie der Luftwaffe abgeschossen. Ein deutsches und ein rumänisches Flugzeug werden vernichtet.

Nach Abwehr eines feindlichen Angriffs stürmte eine deutsche Angriffsgruppe westlich Toropez gegen starken Widerstand eine feindliche Stellung. Der vorgeschobene Stützpunkt Wellkije Luki wehrte auch gestern heftige feindliche Angriffe erfolgreich ab.

Im Gebiet des Ilmensees sprengten eigene Stoßtrupps Kampfschlände und Bunker des Feindes. Örtliche Vorstöße des Gegners wurden abgewiesen.

An der Ostfront wurden in der Zeit vom 11. bis 20. Dezember 1518 Sowjetpanzer vernichtet, erbeutet oder bewegungsunfähig geschossen.

In Libyen örtliche Kampftätigkeit. Der Hafen von Bengasi wurde in der

Nacht zum 21. Dezember bombardiert, auf See ein Handelsschiff mittlerer Größe schwer beschädigt.

Deutsche-italienische Truppen verteilten in Tunesien feindliche Vorstöße, Kampf- und Jagdfliegerverbände griffen wiederholt Zeltlager, Kraftfahrzeugkolonnen und Flugstützpunkte an, wobei der Feind empfindliche Verluste erlitt. Im Mittelmeerraum verlor der Feind 11 Flugzeuge, drei eigene Flugzeuge werden vernichtet.

Nach einem Tagesangriff einzelner britischer Bomber gegen das nordwestdeutsche Grenzgebiet griff der Feind in der Nacht mehrere Orte in Westdeutschland, besonders die Stadt Duisburg, mit Spreng- und Brandbomben an. Es entstanden erhebliche Zerstörungen vor allem in Wohnvierteln und an öffentlichen Gebäuden. Die Bevölkerung hatte Verluste, Nachtjäger und Flakartillerie schossen 12 Flugzeuge ab. Außerdem wurden am Tage über französischem Gebiet sechs viermotorige Bomber und über See drei feindliche Flugzeuge zum Absturz gebracht.

In der vergangenen Nacht führte die Luftwaffe einen starken Angriff gegen die Hafenstadt Hull an der Humber-Mündung. Alle deutschen Flugzeuge kehrten zurück.

# Einheit der Achsenkriegführung

Zum Treffen im Führerhauptquartier

DZ. Rom, 21. Dezember  
Die Besprechung der Achsenmächte im Führerhauptquartier wird in Rom so kommentiert: Was auch immer geschieht und welchem Wandel die Kriegführung durch die Ereignisse auf den Kriegsschauplätzen unterworfen ist, Deutschland und Italien marschieren Schulter an Schulter, so wie es vor Kurzem für Italien in der Lösung des Duce ausgeführt wurde: Kämpfen mit den Bundesgenossen, kämpfen an der Seite Deutschlands.

Dieser geistigen Einheit zwischen den beiden Bundesgenossen entspricht auch die Einheit der Kriegführung auf den getrennten Kriegsschauplätzen im Osten und im Süden, in der Sowjetunion und im Mittelmeer, die schon lange gemeinsame Kriegsschauplätze geworden sind. Im italienischen Raum, im Mittelmeer und in Afrika stehen Deutschlands und Italiens Heer, deutsche und italienische Marine, deutsche und italienische Luftwaffe Seite an Seite. Vom einfachen Soldat bis hinauf zu den Stäben sind für Deutsche und Italiener die gleichen Aufgaben zu lösen, die mit Einheitlichkeit und Genauigkeit ausgeführt werden müssen. Trotzdem die Zahl der Aufgaben, die der Krieg stellt, nicht absondern zu nehmen, ist es, liegt ein immer engeres Verhältnis in der Zusammenarbeit der deutschen und der italienischen Wehrmacht im Mittelmeer herzustellen.

Diese Geschlossenheit wird zweifellos weiter wachsen, je größer die gemeinsamen Aufgaben der Mittel-

meer-Kriegführung sind. In Italien ist man sich der Bedeutung voll bewußt, die augenblicklich der Front im Süden zukommt. Italien ist mit dem Ring seiner vorgelagerten Inseln ein Stützpunkt Europas im Süden her zu greifen. Um Europa von Süden her anzugreifen, wie es offensichtlich die Absicht der Engländer und Amerikaner ist, muß der Feind über das Meer

und den Boden Italiens hinweg. Die italienische Sperrstellung ist für ihn nicht zu umgehen, selbst in der Ägäis nicht, wo die italienischen Inseln des Dodekanes auf dem Wege liegen. Wie am Atlantikwall, so werden England und Amerika auch im Süden Europas gegen Granit stoßen und freistellen müssen, daß Europa unangreifbar ist.

# Der Streit im Freundeskreis

Scharfer englischer Angriff gegen USA-Außenpolitik

DZ. Bern, 21. Dezember  
Ein scharfer Angriff des englischen Zeitschrift „News Statesman“ gegen die amerikanische Außenpolitik ist beachtenswert. Der Chefredakteur der Zeitschrift ist soeben von einer Reise aus den Vereinigten Staaten zurückgekehrt und brachte eine ganze Reihe von Vorwürfen gegen die amerikanische Außenpolitik zum Ausdruck. Es sei in der Angelegenheit Darlans als Entschuldigungsgrund die politische Unerschaffenheit Eisenhowers vorgeschrieben worden. Diese Entschuldigung dürfe man aber nicht gelten lassen, wenn ein so erfahrener Spezialist der Außenpolitik, wie Kriegsminister Stimson, Mißgriffe begehe.

Stimson habe dem Habsburger Otto offizielle Glückwünsche zu seinem Geburtstag geschickt. Dem amerikanischen Außenamt wird vorgeworfen, daß er eine ganze Reihe „klerikal-

faschistischer“ Zukunftspläne in dilettantischer Weise fördere. Es sei notwendig, daß man England ins Bild setze, bevor man solche Unternehmungen wie die Landung auf afrikanischem Boden politisch vorbereite.

Die amerikanische Armee habe sich in Besitz des für die Sowjetunion und China bestimmt gewesen Materials gesetzt und die Hoffnungen, die sich an die Landung auf afrikanischem Boden knüpften, würden durch andere Rückschläge wieder zerstört. Eine gemeinsame Kontrolle über die Pläne der „Alliierten“ sei unerlässlich.

Man sieht also auch hier aus dem englischen Angriff deutlich, daß man es vermeiden möchte, Roosevelt selbst anzugreifen, daß man aber doch seine Verantwortung nicht decken kann, wenn man die Mißgriffe seiner von ihm eingesetzten Bevollmächtigten tadelt.

# Raubabsichten auf Mozambique

USA möchten es besetzen

DZ. Rom, 21. Dezember  
Die nordamerikanische Zeitschrift „Colliers Magazine“ verlangt in einem Leitartikel die Besetzung der portugiesischen Kolonie Mozambique. In ihm heißt es: „Lorenzo Marques sei unter den gegenwärtigen Umständen einer der wichtigsten Häfen an der ostafrikanischen Küste. Vor allem seine Lage am Kanal müsse als bedeutend angesehen werden. Mozambique selbst sei das reichste Gebiet Afrikas: es hat Gold, Mangan, Kupfer und Kohlevorkommen. Eine rasche Besetzung sei erforderlich. Der Gedanke sei in dem Plan der südamerikanischen Union eingeschlossen, was von Ministerpräsident Smuts vertreten werde.“

Dieser Hinweis auf den Smutschen Plan ist insofern interessant, als die südamerikanische Union als Büttel vorgeschoben wird. Dieser Auftrag dürfte aber Smuts nicht unerwünscht kommen; denn von neutraler Seite ist wiederholt auf seine Absichten hingewiesen worden, die Union durch portugiesischen Besitz zu vergrößern und dadurch sich nicht nur innerhalb des britischen Empire, sondern auch ge-

genüber den USA eine bessere Position zu schaffen.

# Sonderauftrag für Murphy

Madrid, 21. Dezember  
Wie aus Algier gemeldet wird, gab der USA-General Eisenhower be-

# Die Leiden von 3000 Kindern

Nur ein Bruchteil der Verschleppten am Leben

Madrid, 21. Dezember  
Eine aus der UdSSR nach Santander zurückgekehrte Junge Spanierin, die im Jahre 1937 von den Bolschewisten verschleppt worden war, gab der Presse einen Bericht über das Sowjetparadies, der das wahre Gesicht des Bolschewismus enthüllt. Mehr als 3000 spanische Kinder wurden während des Bürgerkrieges über London nach Leningrad verschleppt, von denen heute nur noch ein kleiner Bruchteil lebt. Als der Krieg mit der UdSSR ausbrach, hatten die Spanier in Leningrad unter dauernden Beschimpfungen der Roten zu leiden, weil gerade in diesem

kannt, daß Präsident Roosevelt Robert O. Murphy zu seinem persönlichen Vertreter in Nordafrika im Range eines Gesandten ernannt hat.

Der Leiter der USA-Kommission, die das überfallene Französisch-Nordafrika wirtschaftlich für die Vereinigten Staaten ausbeuten soll, macht schnell Karriere. Seine Ernennung berechtigt die letzten Zweifel über die wahren Absichten des „Weltpräsidenten“ Roosevelt.

Abschnitt die Blaue Division eingesetzt war.

Die Verpflegung war furchtbar. Die Menschen brachen auf der Straße vor Hunger zusammen und erfrorren bei der starken Kälte. In ungeheizten Kellerlöchern mußten die spanischen Kinder während des harten Winters leben und als der deutsche Druck auf die Stadt immer stärker wurde, transportierten die Bolschewisten sie in offenen Lastwagen über den zugefrorenen Ladogasee. Mehrere der Wagen brachen ein, aber niemand kümmerte sich um die unglücklichen Kinder. Nach einer langen, schwerlichen Reise in offenen Wagen durch das Land wurden die Kinder nach dem Kaukasus verschleppt und hier mit schweren Befestigungsarbeiten beschäftigt. Ein großer Teil derer, die die Reise überstanden hatten, ging hier an Hunger kläglich zugrunde. Einer Gruppe von Knaben und Mädchen gelang es dann im August, zu den vorgehenden Deutschen zu fliehen, wo sie sofort Kleidung, Essen und Trinken erhielten und sie in einem Hospital untergebracht wurden. Hiermit, so schloß die Gerichte, war die im Januar 1937 begonnene Schreckensperiode meines Lebens endlich abgeschlossen.

Amerika den Krieg erklärten. Von der Warte des Achsenlagers aus betrachtet, haben die Erhebung und der große Erfolg Japans bei seiner Kriegführung nicht nur die Lage Japans, sondern gleichzeitig auch die Stellung der Dreierpacktmächte verstärkt. Gleich zu Anfang des Krieges kam deshalb ein neuer Pakt zustande, der die Dreierpacktmächte noch enger verband im gemeinsamen Kampf zur Vernichtung Amerikas und Englands und zum Aufbau einer neuen Weltordnung.

Amerika den Krieg erklärten. Von der Warte des Achsenlagers aus betrachtet, haben die Erhebung und der große Erfolg Japans bei seiner Kriegführung nicht nur die Lage Japans, sondern gleichzeitig auch die Stellung der Dreierpacktmächte verstärkt. Gleich zu Anfang des Krieges kam deshalb ein neuer Pakt zustande, der die Dreierpacktmächte noch enger verband im gemeinsamen Kampf zur Vernichtung Amerikas und Englands und zum Aufbau einer neuen Weltordnung.

Amerika den Krieg erklärten. Von der Warte des Achsenlagers aus betrachtet, haben die Erhebung und der große Erfolg Japans bei seiner Kriegführung nicht nur die Lage Japans, sondern gleichzeitig auch die Stellung der Dreierpacktmächte verstärkt. Gleich zu Anfang des Krieges kam deshalb ein neuer Pakt zustande, der die Dreierpacktmächte noch enger verband im gemeinsamen Kampf zur Vernichtung Amerikas und Englands und zum Aufbau einer neuen Weltordnung.

Berlin, 21. Dezember

Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an:  
Oberstleutnant i. G. Fritz Krämer, im Stabe einer Panzer-Division;  
Hauptmann Rudolf Wermier, Batalionsführer in einem Grenadier-Regiment;

Leutnant Siegfried Fehre, Vorgesetzter Beobachter in einem Artillerie-Regiment;

Feldwebel Walter Garz, Zugführer in einem Panzer-Grenadier-Regiment.

# Lob für Italiens Flotte

DZ. Rom, 21. Dezember  
Die unangefochtene Stellung, die Italien trotz der englisch-amerikanischen Besetzung der Cyrenaika im mittleren Mittelmeer einnimmt, verdankt es im großen Umfang seiner Flotte.

Der Oberbefehlshaber der britisch-amerikanischen Landungsflotte, Admiral Cunningham, mußte diese Tatsache vor Vertretern der Presse anerkennen. Er erklärte, die britische Flotte sei gegenüber nur in der Lage, sich an den beiden äußersten Enden des Mittelmeeres zu bewegen. Es sei infolgedessen ungenau, zu behaupten, die britische Flotte „beherrsche“ das Mittelmeer. Die italienische Flotte sei stärker denn je.

# Sowjet-Ernährung katastrophal

DZ. Lissabon, 21. Dezember  
Über die Ernährungslage in der Sowjetunion schreibt die nordamerikanische Zeitschrift „Time“:

„Obwohl 90 v. H. der gesamten Verbrauchsgüter rationiert sind, kann von einer geregelten Versorgung keine Rede sein. Auf den schwarzen Märkten werden phantastische Preise gezahlt. Eien Kostens drei Dollar das Stück, eine Tasse Milch wird mit 5/4 Dollar bezahlt. Schwerarbeiter erhalten ungefähr die Hälfte mehr an Nahrungsmitteln; doch was nützen alle Karten, wenn man dafür nichts in den Läden bekommt, wie es immer häufiger in Erscheinung tritt. Im letzten Winter sollen allein in Leningrad etwa 1 1/2 Millionen Einwohner durch Hunger oder Seuchen umgekommen sein. Die meisten kleinen Handelsgeschäfte sind schon längst geschlossen.“

# Freche Yankees

DZ. Tanger, 21. Dezember

Französische Offiziere der Verbände des General Giraud in Nordafrika haben ihr Befinden über das undisziplinierte Verhalten der amerikanischen Soldaten ausgedrückt, erfährt man aus Algier. Die USA-Soldaten erweisen den französischen Offizieren bei Begegnungen nicht die vorschrittsmäßige Ehrenbezeugung. Bei Gesprächen mit den Offizieren behalten sie die Hände in den Hosentaschen. Vielleicht wollen die Yankees durch ein solches Verhalten nur zum Ausdruck bringen, was sie im Grunde ihres Herzens von den Mitläufern der verräter Darlans und Girauds halten.

# London will sich am Raub beteiligen

DZ. Rom, 21. Dezember

Auch England hat, dem Beispiel der USA folgend, einen Wirtschaftsausschuß nach Französisch-Afrika entsandt. An seiner Spitze steht ein Beamter des britischen Lieferungsministeriums. Aufgabe des Ausschusses ist es vor allem, die Rohstoffvorkommen, Erze, Phosphate usw. zu prüfen.

# USA-Vormarsch in Indien

Rom, 21. Dezember

„Die wachsende Stärke der amerikanischen Streitkräfte in Indien läßt die von uns bereits gemeldete Ernennung des früheren USA-Botschafters in Rom, William Philipps, zum persönlichen Vertreter Roosevelts in Indien mit dem Rang eines Botschafters nicht nur als kluge, sondern als notwendige Maßnahme erscheinen“, erklärt „New York Herald Tribune“.

Die Zeitung schreibt in diesem Zusammenhang weiter: „In Indien befindet sich eine wachsende amerikanische Streitmacht, die weder Großbritannien noch dem Vizekönig, sondern der Regierung untersteht.“ Das Blatt meint, alle militärischen Fragen würden wahrscheinlich zwischen den militärischen Stäben der beiden Länder gelöst werden, die die amerikanischen Streitkräfte könnten in Zukunft ihre Beziehungen zu der Zivilregierung in Indien durch den neu ernannten Botschafter regeln. Die Ernennung des neuen Botschafters entspräche deshalb der wachsenden Bedeutung des militärischen Unternehmens der USA in Indien.

Verlag und Druck: Deutsche Verlags-Drucker-Gesellschaft Ostland m.B.H. Riga.  
Verlagsdirektor: Dr. K. L. Dittes  
Hauptredakteur: Dr. Fritz Michels  
Chefredakteur: Harry Schiller  
Beisitzer: Dr. K. L. Dittes  
Luisenstraße 36, Rufnummer: 425026

# Am Siegestor der neuen Zeit

## Die Deutung des Krieges in der Kunst

Die Trommel schlägt, die Fahne weht.  
Nicht weiß ich, welchen Weg die Heerfahrt geht.  
Genug, daß ihn der Herr des Krieges weiß.  
Sein Plan und Losung! Unser Kampf und Schweiß!

Michelangelo erhielt vom Papst Clemens den Auftrag, den Chor der Sixtinischen Kapelle auszumalen. Er sollte als Schlußakt der Darstellungen des gewaltigen Deckengemäldes das „Jüngste Gericht“ schildern. Aber viele Jahre wurde der Meister von dieser Arbeit abgelenkt, bis Paul III., der Michelangelo in seine Dienste übernommen hatte, die Ausführung des Werkes forderte. Es war zu drei Viertel vollendet, als der Papst es zu sehen verlangte. Er kam und sah, daß die Wand hinter dem Altar mit nackten Gestalten bedeckt war. Weder Sünder noch Engel und Gerechte schämten sich ihrer Blöße; die irdischen Hüften waren gefallen, die Menschen mußten, wie sie aus dem Mutterleib gekommen, vor das Angesicht der göttlichen Gerechtigkeit treten. Der Papst wandte sich an seinen Begleiter, den Zeremonienmeister Biagio di Chisepa, den sein berühmter Zeitgenosse Giorgio Vasari eine „persona scrupulosa“ genannt hat, und fragte ihn nach seiner Meinung. Biagio entgegnete mit verständnisloser Entrüstung: „Das ist ein schamloses Bild, Heiliger Vater, wohl das schamloseste, das ich jemals gesehen habe! Es gehört nicht in eine päpstliche Kapelle, sondern in eine Badeanstalt oder in eine Schänke.“ — Michelangelo, der diese Worte vernahm, antwortete nicht und arbeitete auf einen Wink des Papstes ruhig weiter. Er sah aber den Zeremonienmeister scharf an und verlieh mit raschen Pinselstrichen seinem Höllenrichter Minos eine Ähnlichkeit mit Biago. Der erhob zornig Einspruch und bat seinen Herrn um Hilfe. Dieser aber erwiderte lächelnd: „Sieh, lieber Freund, hätte er dich ins Fegfeuer versetzt, so könnte ich wohl kraft meines Amtes etwas für dich tun, aber nun bist du in der Hölle, aus der dich niemand erlösen kann, da es von dort, wie du wohl weißt, kein Loskommen gibt.“ Er ging zu Michelangelo hin und reichte ihm die Hand: „In der höllischen Finsternis der Dummheit verderben unrettbar die armen Seelen, die ohne Verständ-

nis für die Kunst sind und in ihr nicht das Göttliche erkennen, sondern nur das Menschliche sehen.“

Wer dem Göttlichen nahe kommen will, muß das Irdische überwinden. Wer das Erhabene erreichen will, muß das Niedrige unter sich lassen. Mit kleinbürgerlichem Maß kann die Kunst nicht gemessen werden. Sie ist größer als das Gegenständliche des Tages, ist Sinnbild und Ausblick, Deutung der Gegenwart und Verkündigung der Zukunft. Innere Größe ist immer ihre Eigenschaft; daß in Zeiten, die mit raschen Schritten im Sturm der neuen Geschichte, im Lärm heroischer Kämpfe dahingehen, die Gestalten der Kunst auch äußerlich eine überragende Größe annehmen wollen, ist nur natürlich. Aber die Form ist auch dann nicht ausschlaggebend, der Inhalt bleibt entscheidend. Als einmal einer den alten Menzel, der gerade aus einer Gemäldeausstellung kam, nach seinem Urteil über ein sehr umfangreiches Bild befragte, sagte er: „O ja, es ist ein großes Bild. Wenn Leute in den Kleidern steckten, wären sie lebensgroß.“

Keiner hat uns das wahre Künstlertum besser geschildert als Goethe. „Der Künstler“, sagte er, „mag die Werkstätte eines Schusters betreten oder einen Stall, er mag das Gesicht seiner Geliebten, seine Stiefel oder die Antike ansehen, überall vernimmt er die heiligen Schwingungen und leisen Töne, womit die Natur alle Gegenstände verbindet. Bei jedem Tritt eröffnet sich ihm die magische Welt, die jene großen Künstler innig und beständig umgab, deren Werke in Ewigkeit den Wettstreitenden zur Ehrfurcht hinreißen und alle Verächter, ausländische und inländische, studierte und unstudierte, im Zaum halten. Jeder Mensch hat mehrmals in seinem Leben die Gewalt dieser Zauberei gefühlt, die den Künstler allgegenwärtig faßt, wodurch ihm die Welt rings umher belebt wird. Wer ist nicht einmal beim Eintritt in einen heiligen Wald von Schauer überfallen worden? Wen hat die umfangende Nacht nicht mit einem unheimlichen Grausen geschüttelt? Wem hat nicht in Gegenwart seines Mädchens die ganze Welt golden geschienen? Wer fühlte nicht an ihrem Arme Himmel und Erde in wonevollsten Harmonien zusammenfließen? Davon fühlt nun der Künstler nicht allein die Wirkungen, er dringt bis in die Ursachen hinein, die

sie hervorbringen. Die Welt liegt vor ihm wie vor ihrem Schöpfer, der in dem Augenblick, da er sich des Geschaffenen freut, auch alle die Harmonien genießt, durch die er sie hervorbrachte, und in denen sie besteht. Und das ist es, was immer durch die Seele des Künstlers weht, was in ihm nach und nach sich zum verstandensten Ausdruck drängt.“

Heute steht unser Volk in einem harten, aufgezwungenen Kampfe, und es gibt weder Mann noch Frau, die nicht im festen Gefüge untrennbarer Volksgemeinschaft ohne Rücksicht auf Alter und Beruf, jeder an seinem Teile, alles eigene Wünschen und Sehnen dem Willen zum Siege untergeordnet hätten. Schon vor zwei Jahren, als zwischen zwei großen Abschnitten des Krieges der Führer wieder den Auftrag zur Vorbereitung der neuen Großen Deutschen Kunstausstellung gab, mochte sich mancher fragen, ob es unsern deutschen Künstlern während der Kriegsmomente möglich gewesen war, so ausgiebig wie in Friedensjahren ihrer schöpferischen Arbeit nachzugehen. Heute aber ist zum drittenmal vor aller Welt der Beweis erbracht, daß auch die kulturellen Kräfte der Nation während des gegenwärtigen gewaltigen Kriegsgeschehen nur noch gewachsen sind.

Im Lärm der Schlachten, so sagt ein altes Wort, schweigen die Museen. Aber ein deutscher Dichter entgegnete:

„Bei dem Träumer nicht,  
nicht bei dem Schwächling will  
die Muse rasten,  
doch immer gern sie dem die  
Kranze flicht,  
der mutig trägt des Lebens Mühe  
und Lasten.“

Krieg und Kunst sind ebensowenig Feinde wie Kunst und Frieden; jede Form des Lebens findet im Werk des Künstlers ihren Widerhall und ihre Ausdeutung. Jedoch je stärker und bewegter das Leben sich zeigt, um so mächtiger wird es auch den schaffenden Künstler ergreifen. So wird das Kriegserlebnis zum Anlaß einer neuen heldischen Kunst, die uns die stolzen Sinnbilder der kämpfenden völkischen Gemeinschaft errichtet. „Eine Heerschau deutscher Kunst“ ist darum die Große Deutsche Kunstausstellung im Haus der Deutschen Kunst zu München genannt worden. Und im Geleitwort durch die Ausstellung

„Meisterwerke der Plastik“ im Berliner Künstlerhaus hieß es: „Neben der einmaligen Größe des gegenwärtigen geschichtlichen Augenblicks kann auch auf kulturellem Gebiet nur das Interesse beanspruchen, was den Kräften geistig wesensverwandt ist, welche diese geschichtlichen Taten bewirkt haben. Schon in einer Führerrede auf der Nürnberger Kulturtagung von 1938 wurde gesagt, daß jede gottbegnadete künstlerische Leistung in ihrer Entstehung zwar einem Einzelnen zu verdanken ist, daß aber doch die Flamme, die aus diesem Einzelnen schlägt, eine Offenbarung bringt, die alle unbewußt bereits in sich tragen.“

Das große Geschehen unserer Zeit ist die weltanschaulich-politisch bedingte Neuordnung Europas. Sie setzt einen neuen Menschen voraus, wie ihn das Werden des neuen Deutschlands bereits geschaffen hat. Und eine „neue Befruchtung der Kunst, die Entstehung eines neuen Stils kann immer nur erfolgen durch eine neue Weltanschauung, einen neuen Glauben.“ Das Monumentale und Heroische sind die hauptsächlichsten Zeichen unserer neuen Kunst. Wie auf allen Gebieten des deutschen Lebens und Strebens, Ringens und Arbeitens zeigen sich auch im künstlerischen Schaffen schon die Erfolge der begonnenen planmäßigen und strengen Erziehung. Die staatliche Mächtigkeitsfaltung und das Wirken des Künstlers steigern sich aneinander zu höchsten Leistungen. Die Kunst schafft für die Zukunft, die der Staat sichert, unvergängliche Zeugnisse dieser großen Zeit. Wenn die Nation um ihr Leben kämpft, hat auch der Künstler doppelte Pflicht. Es gibt kein „Sichausleben“ mehr sondern nur ein Sichauswirken. Unsere deutsche Kunst hat den Weg zur Nation zurückgefunden, hat den neuen Geist der Nation erfaßt und sich dort in das Leben des Volkes eingefügt, wo sie notwendig ist. Also wird nun auch der Krieg für sie keine Behinderung, sondern eine tiefere Verpflichtung und ein stärkerer Antrieb. Sie wird zur Vermittlerin und Deuterin des gewaltigen Geschehens, sie wird zum kostbaren Schmuck am Siegestor für die heranziehende neue Zeit. Laut und vernehmlich sprechen auch inmitten des Schlachtenlärms die deutschen Künste. Sie geben der Welt Kenntnis von dem kulturellen Geist und Schaffen der deutschen Nation im Herzen Europas.

Fritz Martin Rintelen

## Porträt des Tages Generalstabschef Zeitler

Als Generalfeldmarschall von Hindenburg am 26. August 1916 Chef des Generalstabes des Feldheeres wurde, war er bereits 69 Jahre alt. Es ist bezeichnend, daß der neue Chef des Generalstabes des Heeres, General der Infanterie Kurt Zeitler jetzt 47 Jahre zählt. Darin drückt sich die



eingetretene Wandlung aus. Es ist seit dem Ende des Weltkrieges das Bestreben in allen Heeren gewesen, die Generalität nach Möglichkeit zu verjüngen. Man wußte, daß die Kriegführung auf Grund der Weltkriegserfahrungen entscheidende Wandlungen durchgemacht hatte, und um den Anschluß an diese Dinge nicht zu verpassen, sind energische junge Offiziere notwendig, die auch den Überblick haben, der unbedingt erforderlich ist, um dem Krieg ein neues Gesicht zu geben.

Während des Weltkrieges war es so gewesen, daß die Chefs der Generalstäbe tatsächlich die Führung innehalteten, während die Armeeführer in vielen Fällen oft nur ihren Namen gaben. Dies galt insbesondere dann, wenn bestimmte dynastische Rücksichten zu nehmen waren, und in Deutschland mußte zudem ja noch das bundesstaatliche Prinzip berücksichtigt werden.

Das alles ist jetzt anders geworden. Heute führt der Divisionskommandeur der Panzertruppe im Angriff an vorderster Stelle selbst mit, und dies Beispiel gilt auch für andere Truppenteile.

Reichsmarschall Göring hat vor kurzem in seiner Sportpalast-Rede die Stellung des Chfs des Generalstabes gerade in dieser Hinsicht genau umrissen, und er hat dabei, wie er es auch schon bei früheren Gelegenheiten tat, die Bedeutung Adolf Hitlers als Feldherrn meisterlich charakterisiert. Der neue Generalstabschef Adolf Hitler hat die Aufgabe, dem Oberbefehlshaber der Wehrmacht alle Tatsachen darzulegen, die zur Entscheidung notwendig sind, und er hat weiterhin die Aufgabe, nach erfolgter Entscheidung dem Führerbefehl durch die Abteilungen des Generalstabes die schnellste und notwendige Auswirkung zu geben. Das ist eine überaus bedeutende Stellung, die ein großes Maß an Verantwortung birgt, und die in der heutigen Zeit ein Mann wohl am besten ausfüllen kann, wenn er im Kampfe die Fronterfahrungen selbst erworben hat.

General der Infanterie Kurt Zeitler ist ein Mann der neuen Zeit. Er wurde am 9. Juni 1895 in Cossmar (Kreis Luckau) geboren. Er hat den Weltkrieg als junger Offizier mitgemacht und hat sich hier voll bewährt. Nach dem Zusammenbruch des deutschen Heeres drängte es ihn, weiter als Soldat dem Vaterlande zu dienen. So trat er in die Reichswehr ein und hat hier die Überlieferungen des alten Heeres mit den Erfordernissen der neuen Zeit aufs beste verbunden. Besonderes Interesse hat der junge Offizier stets der modernen Panzerwaffe zugewandt. Von der Gründung bis heute ist er einer der großen Förderer dieser Waffe gewesen. Die Generalstabsarbeit hat Zeitler als Oberst ebenfalls kennengelernt. Und als der Krieg gegen Polen begann, rückte er als Chef des Generalstabes einer Panzertruppe mit ins Feld. Hier und im Osten lernte er die taktischen und strategischen Notwendigkeiten dieser Waffe aufs beste kennen, und so war er der Mann, der wußte, wie man im heutigen Kriege die Panzer am besten einsetzte, um Entscheidungen zu erringen und zu erzwingen. Im Osten und im Balkanfeldzug hat er seine Erfahrungen ständig erneuert und vertieft. Für seine Verdienste ist er am 5. Juni 1941 durch Verleihung des Ritterkreuzes ausgezeichnet worden. Bevor der Feldherr Adolf Hitler ihn zu seinem ersten Gehilfen wählte, war General der Infanterie Zeitler Chef des Generalstabes bei einer Heeresgruppe im Osten.

K. B.

# Das Auto des kleinen Mannes

## Achtzigjähriges Jubiläum des Fahrrades

Das moderne Fahrrad feiert in diesem Jahr das 80jährige Jubiläum. Es ist das „Auto des kleinen Mannes“ im wahren Sinne des Wortes, dessen Bedeutung gerade durch den Krieg erheblich gestiegen ist.

Wenn Drais auf seinem hölzernen Laufpferd, für das er als 35jähriger im Jahre 1818 sein erstes Patent bekam, ohne Tretkurbel und Übersetzung, aber schon mit Lenkstange und Sattel durch die Karlsruher Straßen pendelte, so stieß er sich mit spornbewaffneten Schuhen vom Erdboden ab, ähnlich wie es heute unsere Kleinen beim Roller verstehen. Die Mitwelt war erstaunt, aber das Unverständnis seiner Zeitgenossen machte ihn auch zu einer Witzfigur, zu der seine kleine dickliche Gestalt mit dem grauen Zylinder und dem Rennomierstockchen angetan war.

Erst im Maschinenzeitalter erlebte — wie so vieles andere auch — das historische Fahrrad von Drais seine Wiedergeburt und Verbesserung. Über das eigentliche metallene Hochrad, dem wir gelegentlich noch bei artistischen Vorführungen begegnen, entwickelte sich schnell das „Niederrad“, das 1862 — von einzelnen „Fabrikanten“ verfertigt — zum erstenmal auftauchte und seine Form, die im Grunde schon bei Drais vorhanden war, bis heute behalten hat. Neben Pedale, Übersetzung und Kugellager trat bald eine grundlegende Verbesserung hinzu: der Luftreifen, erfunden im Jahre 1888. Bereits zwei Jahre später liefen die ersten deutschen Fahrräder auf luftgefüllten Reifen. Immerhin war das Radfahren damals noch ein lebensbedrohendes Wagnis, denn einer radfahrhistorischen Zeitungsnote über einen Unfall, der damals noch jugendlichen Adele Sandrock in Karlsruhe ist zu entnehmen, daß ihr Sturz mit einem „Velociped“ die Künstlerin zwar in höchste Lebensgefahr brachte, glücklicherweise aber ohne Folgen blieb.“

Das heutige Fahrrad in seiner technisch wohl im wesentlichen abgeschlossenen Form feiert somit in diesem Jahr sein 80jähriges Jubiläum. Seine wirtschaftliche Bedeutung als billigstes Fahrzeug ist unschätzbar. 17 Millionen Fahrräder wurden vor

dem Kriege im Deutschen Reich gezählt. Jeder vierte war mithin ein Radfahrer. Jeder dritte Radbesitzer gebrauchte sein Stahlrohr für seinen Arbeitsweg, und die Zahl dieser Radlergruppe übertraf bei weitem jene, die Eisenbahn, Straßenbahn oder Autobus benutzten.

In unverständlicher Vorliebe des

Deutschen für alles Fremdartige irrte zur Entwicklungszeit des Fahrrades eine Zeitlang die Bezeichnung „Velociped“ umher, zuweilen auch „Bicycle“. In der Folge setzte sich aber das einfache deutsche „Fahrrad“ oder kurzweg das „Rad“ durch, dessen sich freilich der witzige Volksmund für spaßhafte Benennungen bemäch-

tigte, wie „Stahlrohr, Karre, Nuckelpinne, Drahtkommode, Draht- oder Gummiesel und Tretkutsche.“

Eine kuriose Entwicklung verhinderte, daß der Name Drais für seine eigene Erfindung verwendet wurde, und so kam es, daß die von der Eisenbahn verwendete, jetzt meist motorisierte „Draisine“ dazu ausersehen war, den Namen des badischen Erfinders hochzuhalten. Im germanischen Museum in Nürnberg zeugt heute eine von Drais hergestellte „Laufmaschine“ von dem eifrigen Forstmeister, der das übliche Erfinderschicksal erlitt und nach Aufzehrung seiner Mittel zurückgezogen und vereinsamt als 66jähriger starb.

Als sich die Industrie in starkem Maße zur Herstellung des Rades entschloß, tauchten auch die ersten „Velocipedistenvereine“ (1865) auf und mit ihnen die ersten Radwettbewerbe, die in unserer heutigen Zeit zu regelmäßigen Veranstaltungen und imposanten Wettbewerben wie der „Deutschlandfahrt“ geführt haben. Millionen interessierter Zuschauer bilden dabei Spalier und begeistern sich an dieser flinken Sportart, die auch den jetzigen Krieg als Übergangszeit überwinden wird. ul.

## Philipp Witkop

Nach längerem schweren Leiden starb in Freiburg (Breisgau) der über den Fachkreis durch die Herausgabe der „Kriegsbriefe gefallener Studenten“ bekannte Professor für neue deutsche Literaturgeschichte an der Universität Freiburg, Dr. rer. pol. et phil. Philipp Witkop im Alter von 62 Jahren. Witkop, ein gebürtiger Westfale, erhielt 1910 den Lehrstuhl für neuere deutsche Literaturgeschichte in Freiburg. 1932 wurde er mit der Goethemedaille ausgezeichnet. Seine bekanntesten Veröffentlichungen sind neben den 1928 erschienenen „Kriegsbriefen“, die bis 1940 eine Auflage von 190 000 erreichten, das neubändige Werk der neuen deutschen Literatur von Luther bis Nietzsche und die Werke über „Kleist“ (1921), „Tolstoi“ (1926), „Volk und Erde“ (1929) und „Goethe“ (1931). Daneben gab er 1902 einen Band lyrischer Gedichte heraus und 1908 einen weiteren Band, der den Titel „Eros“ trägt.



Eine Radfahrswadron im Osten

Aufn.: PK-Gehrmann (Sch)

# MARIA IM DORF

VON WALDEMAR AUGUSTINY

Gegen Abend drehte der Wind und schob eine graue Wolkendecke über das Dorf. Schnee fiel, erst in dünnen, tänzelnden Federn, später in langen Strähnen, die schräg im Laternenlicht standen. Früher als sonst wurden die Straßenlaternen angesteckt.

Wir standen bei Nis hinten im Schuppen und warteten eigentlich nur darauf, daß das Dorf sich einblühen mit weißen Kapfen und Matten herausputzte — wir hatten sehr viel Interesse daran, daß es draußen weiß aussah. Ja, und dann mußten wir uns noch gegenseitig an unseren Anblick gewöhnen, das war keine Kleinigkeit.

Nis hatte sein Gesicht mit Kohle eingeschmiert und noch etwas mit Stiefelwichse nachgeholfen. Wenn er die Augäpfel über die weiße Iris rollte und Jürgen und mir die Zähne zeigte, prusteten wir los. Auch wenn Nis mit seinem Stab aufstapfte, über dem ein Stern aus goldener Pappe schwankte — es half nichts. Ehe wir richtig den Entschluß fassen konnten ernst zu bleiben, lachten wir schon.

Bei Jürgen war es nicht so schwierig. Er hatte eher etwas Feierliches. Auf dem Kopf trug er einen Strohhut, der war in spitzen Zacken ausgesägt und sah wie eine Krone — der Strohhut gehörte seinem Vater, und der große Tot von nichts. Denn er war eine Waise von Jürgen; es war einmal, im Sommer, der allerdings noch sehr fern war, mußte ja der Vater den Hut vermissen, und dann — nein. Jürgen hatte sich kolossal bemüht, und es war ganz natürlich, daß ich ihm den roten Unterrock schenkte und neidisch zusah, als er prächtig wie ein Scharlachmantel von Jürgens Schultern fiel. Außerdem aber hatte Jürgen den Sack bekommen, in den unsere Beute hinein sollte; das war eine ganz große Vertrauenskundgebung — freilich mehr Kundgebung als Vertrauen. Denn daß einer einen Sack mit Kuchen und Äpfeln und was weiß ich für Sachen stundenlang durch die Straßen schleppt, ohne daranzugehen, das war vom stärksten Mann nicht zu erwarten.

Ja, und dann war ich selbst noch da. Meinen Hauptschmuck, den roten Unterrock, zu dem ich auf ziemlich geheimnisvolle Weise gekommen war, hatte ich abgegeben. Dafür sah mir, aus einem großen, blauen Taschentuch gedreht, ein Turban auf dem Kopf. Über der Stirn hatte ich eine schöne weiße Gänsefeder aufgesteckt. Um die Hüften trug ich den Mantel meiner Schwester; er war hellgelb, mit goldenen Knöpfen geschmückt und reichte mir fast bis zu den Hacken. Was aber die Hauptsache war: ich besaß die Musik, und die war ja das Wichtigste für das ganze Unternehmen, ich besaß den Rummelpott. Was ein Rummelpott ist, weiß jeder: eine Schweinsblase über einer Konservendose, eine ganz einfache Sache. Aber das Getöse, das der Rummelpott machen kann, hat schon Steine weichgemacht.

So standen wir in der Heringsräuchererei von Nis' Vater. Der Schnee hinderte zwischen den Dachpfetten hindurch; und die kleine Petroleumlampe, die wir aus der Küche besorgt hatten, war flatternde Schatten über die Wände. Nis stieß jetzt mit dem

Stock auf: „Jeder den anderen ansehen!“ Wir drehten vorsichtig die Köpfe, und es schien zu klappen. Aber da prustete Jürgen Nis ins Gesicht: „Ich kann nicht, ich kann es nicht aushalten, dein Gesicht...“

Nis stieß ihm die Stange vor die Brust und riß den Mund auf, daß die Zähne aus dem schwarzen Gesicht blöckten. „Wenn du noch lange schlapp machst, kriegst du Dresche.“ „Nein,“ stotterte Jürgen, „es geht jetzt.“ Dann stieß Nis die Tür auf, und wir stampften durch den dicken Teppich der Straßen als Könige aus dem Morgenland.

Der Schnee kam jetzt als feiner Puderzucker, vielleicht stäubte auch nur der Wind die Schneewehen in die Fensterecken und auf den Dächern. In den Bäumen sang es hohl, und die Straßen waren weiß und leer. Alle Menschen hatten sich zu Hause versammelt; denn es war die Stunde, da hinter den Fenstern die Kerzen aufblühten, die Stunde des Heiligen Christ.

Gleich bei der ersten Tür hatten wir Glück. Wir hatten kaum unsern Vers begonnen: „Halli, halli, halli!“ — da sprang die Tür schon auf, als hätte man auf uns gewartet. Wir sangen tapfer zu Ende; es klappte gut, und Jürgen verzog nicht soviel den Mund. Nis wandte ein paar mal sein schwarzes Gesicht warnend ihm zu. Da standen wir und sangen, vom warmen Licht umflossen, und rochen den guten Weihnachtsduft. Der Schlächter. Diers trat selbst heraus und wünschte uns gesegnete Weihnachten. Die Kinder drückten sich an den Wänden näher und kreischten; und dann erschien die Meisterin, eine pralle Schürze am Zipfel fassend, und schüttelte — großer Augenblick — einen Segen von Pfefferkuchen, roten Äpfeln und Nüssen in Jürgens ungründlichen Sack.

„Ich bin ein lütjen König, jedr mi nicht zu wenig.“ sangen wir vor jeder Tür. Keine blieb verschlossen; der Sack wurde prall, und Nis hob ihn oft an, um sein Gewicht zu prüfen, ehe er, den Stern über seinem Negerhaupt, wieder voranmarschierte. Keiner sprach unterwegs ein Wort; wir mußten ja unsere Kehlen schonen, die

## Verschneiter Park

Von Wilhelm Kunze

Das nun sind Erinnerungen: So auf stillen weißen Wegen schweben durch die Dämmerungen Einem Sternenziel entgegen.

Wenn der Mond in hohen verwankten Zweigen, die der Schnee schwankt, wandert, schweigen die Gedanken. Und der Atem lormt Gebete.

Alles Liebe, das wir hatten, alles, was uns je geklungen, lebt um uns in Schnee und Schatten.

Ist ins Dämmerlicht gezwungen, muß sich mit dem Nahen gatten — Tiel sind die Erinnerungen!



Konrads Ubans: Die Düna

Gemälde aus der Ausstellung „Die Düna“ im Kunstsalon „Sinta“ in Riga  
Aufn.: DZ-Berkis

noch viele gute und nahrhafte Dinge zaubern sollte. Aber wir schwiegen auch, weil wir jeder mit gewissen Gedanken beschäftigt waren. Jürgen — es war mir nicht verborgen geblieben — hatte eine Wurst im Stiefelsack stecken. Nis schob auf einmal einen aufgetriebenen Bauch vor sich, und ich selbst — mein Gewissen war auch nicht rein, ich hatte nun einmal eine unüberwindliche Vorliebe für braune Kuchen.

„Wer nachher nicht ehrlich beim Teilen ist...“ meinte Nis einmal, aber keiner antwortete darauf, und so tappten wir dahin, drei Könige unter schwankendem Stern.

Als die Straße dunkel schließlich in schweigendem Sack verlief, blieb Jürgen stehen und warf den Sack von der Schulter. „Jetzt ist aber Schluß, wir setzen uns an den Zaun und teilen.“

„Nichts ist Schluß,“ fauchte Nis, „erst wird das letzte Haus abgeklopft.“

Wir standen um den Sack herum und hielten jeder einen Zipfel in der Hand. Das mit dem letzten Haus war ein Vorwand von Nis; er hatte Angst vor dem Teilen, das war sternenklar. Die Stadt war wirklich zu Ende. Drüben auf der Schwedenschanze sah man noch ein einziges Licht, und das gehörte schon zum Nachbarort.

„Das Haus wird noch mitgemacht,“ sagte Nis, „wer nicht will, wird gewaschen.“

Vor dem Waschen hatten wir keine Angst, und wenn Jürgen und ich uns einig waren, sollte Nis sehen, wer die Wäsche bekam. Wir standen und guckten von einem zum andern. Für den Ernstfall wußte keiner, auf wen er sich verlassen konnte, und schließlich war es allen recht, wenn das Teilen noch hinausgeschoben wurde.

Wir stiefelten zur Schwedenschanze. Der Weg war verweht, und es geschah, daß wir nicht zum Hauseingang, sondern an die Stirnseite des Hauses gerieten, von der ein einziges Fenster wie ein mildes Auge in die Weite sah. Wir schlichen heran und blickten alle drei durch das Fenster. Der Raum war von Betten, Schrank und Tisch vollgestopft. Dazwischen, vom Schein einer Petroleumlampe überglänzt, saß eine Frau, die sehr blaß aussah. Der Kopf, der sich müde in die Hand schmiegte, war nach dem Boden gewandt. Wohin

schaute die Frau? Wir streckten die Zehen und sahen eine tiefe Wiege, die sich leise unter dem Fuß der Mutter hin- und herbewegte. Nach hinten stand die Tür auf, vor dem Dunkel der Tanne ragte ein Mann, und in der Tiefe, im halben Licht, wiegte der Kopf einer Kuh wiederkäuend auf und ab.

Wir sagten keinen Laut. Nis bog auf einmal ängstlich den Kopf zurück, und ich tat es auch. Wir suchten am Himmel, der immer noch von Wolken verborgen war. Kein Stern war zu sehen; aber in diesem Augenblick glaubten wir alle drei, der Stern von Betlehem schaute hinter der Schneedecke gerade auf diese Haus-

„Ist es wahr?“ flüsterte Nis, „daß Jesus noch wiedergeboren wird?“ Keiner antwortete. Unsere Augen suchten den Raum ab, als müßten wir jeden Fleck von der heiligen Stube im Gedächtnis bewahren. In der Ecke sahen wir einen Weihnachtsbaum mit drei hin- und hergehenden Kerzen, sahen auf dem Tisch einen einzigen roten Apfel, ein paar Kuchen und ein wenig aufgerollte Wolle. Das war alles. Ein armer Weihnachtstisch.

„Den Sack!“ flüsterte Nis. Jürgen gehorchte augenblicklich. Nis verschwand mit dem Sack. Wir blieben stehen und schauten regungslos auf das fromme Bild. Da plötzlich sprang die Tür auf, die Lichter flackerten wild. Die Mutter stieß einen dünnen Schrei aus und hielt die Hände schützend über die Wiege. Ein schwarzes Ungeheuer flog durch die Tür — unser Sack.

Da war Nis auch schon um die Ecke geflüzt. „Los!“ kommandierte er, und dann sprangen wir wie gefagt, über das Schneefeld die Schanze hinunter. Einmal schaute ich mich um. Da stand der Mann in der hellen Tür. Was mag der Mann gedacht haben, als er in dieser Christnacht drei Schatten, mit einem Stern auf der Stange, über das Schneefeld stolpern sah?

An der Straße machten wir halt, bockten uns auf einen Zaun und ließen die Beine baumeln. Jürgen wühlte in seinen Stiefelschächten und holte drei Würste heraus, jeder bekam eine. Nis machte seinen Bauch dünn und ließ dicke rote Äpfel hervorkollern. Ich selbst schüttelte aus allen Taschen Pfefferkuchen in mein Kopftuch, und so teiltep wir redlich bis zur letzten Nuß.

## Eine Minute

VON ROBERT WALTER

Mitten in einer dünnen und lähmenden Vorlesung über Institutionen des römischen Rechts an der Leipziger Universität ereignete es sich — es war zu Beginn der siebziger Jahre des vorwischen Jahrhunderts —, daß die Zuhörer plötzlich durch wenige Augenblicke — durch den Zeitraum einer kurzen Minute — vom seelischen Heldentum eines Menschen innerst gepackt und erschreckt emporgerrissen wurden — eines Menschen, der ihnen bislang nur als vertrockneter Pandektist erschienen war. „Im älteren römischen Recht gab es auch noch eine actio furti concepti gegen den, durch welche die gestohlene Sache durch formelle Haussuchung gefunden worden war —“, so ungefähr mochten die dünnen Worte vom Lehrstuhl tröpfeln, und die Studierenden ließen mit längstgewohnter Nachsicht die kümmerliche atematische Stimme gewähren. „Daneben gab es eine actio furti oblati gegen den, welcher die gestohlene Sache bei diesem anderen versteckt hatte.“ Wie oft mochte der berühmte Professor Karl Georg von Waechter solche gewichtige Abemheit seinen unwissenden Gläubigen erteilt haben, bis er sie nur noch wie heute unter herzerkämpften Atemzügen hervorzustammeln vermochte. „Außerdem gab es eine actio furti prohibiti gegen den, welcher sich der Haussuchung widersetzte“. Die Stille zwischen den Sätzen war jetzt so welttief geworden, daß der einsame Mund an ihrer Unendlichkeit zu ersticken drohte. „Schließlich aber gab es noch eine actio furti non exhibitii gegen den —“

Nach diesen Worten schien der Professor Waechter sekundlang zu stocken und hob das Gesicht langsam. „Entschuldigen Sie, meine Herren, wenn ich unterbreche. Mein Herz steht plötzlich still. Die Ärztze haben mir erklärt, daß ich tot sei, wenn es länger als eine Minute aussetzen sollte.“

Er hob mit der Linken die Taschentuch vom Pultdeckel, knöpfelte mit der Rechten die Weste auf und tastete nach dem sterbenden Herzen. Da mochte es den Zuhörern jählings zumut sein, als schlugen die Sekunden schauernd und ehern aus der Ewigkeit in ihre eigene Brust, den entsetzten Herzschlag übertönend und zertrümmern. Und wie sie noch ohne Atem dasaßen, schon nach Luft ringend — senkte sich das Haupt des Menschen oben in seiner Weltverlorenheit. „Es schlägt wieder —“, atmete er mühsam auf und fuhr im gleichen Ton ohne Besinnung fort: „Schließlich, sagte ich eben, gab es noch eine actio furti non exhibitii gegen den, welcher die bei der Haussuchung gefundene Sache nicht herausgeben wollte.“

## HUMOR

Die Einwohner von Bern sind bekanntlich die langsamsten Leute der Welt. Eines Tages traf ich einen. Er hatte einen langen Spaziergang hinter sich. Argerlich deutete er auf eine Schnecke.

„Stehst du das Tier?“

„Was solls damit?“

„Es verfolgt mich schon den ganzen Nachmittag!“ J. H. R.

## Selbstbildnis eines Gentleman

ROMAN VON A. G. MACDONELI

Copyright by Franckh'sche Verlagshandlung, Stuttgart (46. Fortsetzung)

Sie fuhren mit der Untergrundbahn anstatt in gemeisterten Daimlers; sie setzten sich auf die hinteren Parkettplätze und nicht mehr auf die Orchestersessel; sie nahmen mit Begeisterung die neuen Strümpfe aus Kunstseide hin; und niemals, niemals ließen sie einen Mann bei einer Verabredung länger als zehn Minuten warten.

Und, wie ich schon sagte, wann immer sie es für nötig hielten, der Schlichte die entscheidende Wendung zu geben, gingen sie ins Bett.

Diese Revolution der weiblichen Umgangsformen besaß zwei Vorteile und einen Nachteil. Der erste Vorteil war der, daß dieser primitive Instinkt für die Erhaltung der Rasse alle herkömmlichen Anstandsregeln, jegliche Prämader und Konvention ein für allemal über Bord warf. Der überwältigende Ansturm der Amateure verschlechte die Professionellen fast gänzlich von den Straßen und anderen Orten der Öffentlichkeit. Die Freudenmädchen bedrängten für die Töchter der Aristokratie keine Konkurrenz. Jermyn- und Sackvillestreet, Albemarle- und Bondstreet sahen nach elf Uhr abends selten ein männliches Wesen umherwandeln außer

ältlichen Fabrikanten, die für ein paar Tage aus Burnley, Bolton, Sheffield, Bradford und ähnlichen Nestern wöhlener und baumwollener Schweißhüllen nach London herüberkamen. Es bestand jetzt keine Notwendigkeit mehr, vor einer schrecklichen Aussprache zurückzuschauern oder über sein Schulfranzösisch zu stolpern. Die Damen waren endlich in voller Stärke auf dem Plan erschienen, und unsere jugendlichen Vorkriegsträume hatten sich über unsere rosigen Hoffnungen hinaus verwirklicht.

Der zweite Vorteil war, daß diese jungen Damen über eine Intelligenz und über ein Wissen verfügten, die sich in der Treibhausluft des Krieges hoch entwickelt hatten. Das schöne Geschlecht verließ sich nicht länger auf unsere Ritterlichkeit und Geschicklichkeit bei der Ausübung des Minnedienstes, um irgendwelchen unglücklichen Folgen zu entgehen, die der Minnedienst nach sich ziehen kann, sondern nahm in steigendem Maße die Verantwortung für seine eigene Sicherheit in seine eigenen schönen und zarten, aber tüchtigen Hände. Für mich war das von besonderem Wert, da mein treuloser Freund Willoughby West zu Höhen aufgestiegen war, die sich meinem Machtbereich entzogen; und ich habe es immer als äußerst lästig empfunden, in diesen Dingen Ritterlichkeit und Geschicklichkeit an den Tag legen zu müssen. Die neue Handhabung entzückte mich aber, und ich gab meiner Anerkennung dieser neuen weiblichen Lebensweisheit stets begeistert Ausdruck.

Der Nachteil war der drohende Schatten des Altars. Die Frauen schienen jetzt zu denken, daß der Trau-

schein der Lohn für die Sünde sei. Was auch, verhängnisvollerweise viel zu oft, der Fall war.

### 14. Kapitel

Im Sommer 1920 begegnete ich Diana Marston zum erstenmal. Sie war groß und in einer unnahbaren, anständigen und unschuldigen Art schön mit einem festen Kinn, einer Fülle goldenen Haares, einer herrlich üppigen Figur und einem Earl zum Vater.

In der Vorkriegsgesellschaft hätte sie zweifellos die besten Aussichten gehabt, ihre Jungfräulichkeit auf einem wohlverdienenden Ehebett zu verlieren und einen sehr zufriedienstellenden Ehekontrakt abzuschließen. Mit anderen Worten, sie wäre auf dem Heiratsmarkt von ihrer alten Hexe von Mutter, Lady Marplesdon, müheles an den meistbietenden oder vornehmsten Interessenten verkauft worden. Aber nach dem Krieg verwandelte sie sich plötzlich, wie alle anderen heiratsfähigen Frauen auch, im selben Augenblick aus einem Handelsobjekt in eine primitive Wilde. Wenn sie in der Nachkriegszeit auf den Tanzabenden der Westend-Hotels und in den Salons von Mayfair gesehen hätten in jenen Tagen, als die Gastgeber ihre empörten Frauen dazu zwangen, den Gästen statt des Champagners ein Glas Apfelsaft oder Rotwein vorzusetzen, hätten Sie geglaubt haben, daß sie unter diesen Umständen, angesichts der Tatsache, daß die Männer alle tot waren, für ewig dazu verdammt sei, nicht nur eine alte Jungfer zu werden, sondern auch eine Jungfrau zu bleiben. Denn ihr bescheidenes Auftreten, ihre sanfte Schüchternheit und ihr zurückhaltendes Wesen wären, würden Sie gesagt haben, als irdi-

sches Rüstzeug nicht ausreichend, um es mit den harten Bedingungen des Lebenskampfes aufnehmen zu können. Sie mochte zwar herrlich üppige Formen haben, aber das allein ist nicht genug. Ohne ein hingebungsvolles Naturell war eine noch so schöne üppige Figur genau so gut, als ob sie überhaupt nicht vorhanden gewesen wäre außer in den Augen nüchterner Betrachter. Und wer will schon nüchtern sein?

Aber wenn Sie Diana Marston gesehen hätten und zu all diesen Gedanken über ihr schüchternes und weiltremdes Wesen gekommen wären, würden Sie sich gründlich geirrt haben.

Denn sie war die Lebenskraft in Person. Sie war eine Gefahr. Bei all ihrer Bescheidenheit und Unschuld war sie — da ich hierbei nicht unbeteiligt bin, möchte ich nicht übertreiben, aber ich muß die Wahrheit sagen — war sie ein wahres Höllenfeuer.

Heute, mit meinen neunundvierzig Jahren, bin ich klüger als damals im Alter von zweiunddreißig. Jetzt kann ich die Fehler erkennen, die ich damals gemacht habe, und die raffinierte Falle, in die ich kopfüber hineingestürzt bin.

Aber Sie dürfen nicht vergessen — und ich bitte das meiner Dummheit zugutezuhalten —, daß ich eine Zeit unglücklicher Eroberungen hinter mir hatte. In unseren besten Tagen fühlte er fröhlich und sorglos Befehle erteilt, und des schönen Geschlechts hatte begeistert gehorcht. Wir waren die jungen, gut aussehenden Herren der Schöpfung gewesen, und die Frauen waren, wie schon

Napoleon sagte, nur dazu geschaffen, unsere Sklavinnen zu sein. Das war so lange so gegangen, daß es einfach zu einer Lebensgewohnheit geworden war. Als ich daher Diana automatisch sagte, sie solle hierher kommen und dahin gehen und das tun und das lassen und sie mir in genau demselben Stil all der vergangenen Jahre gehorchte, kam es mir gar nicht in den Sinn, daß das wundervoll oder schmeichelhaft oder merkwürdig sei. Wenn ich überhaupt irgend etwas dachte, was ich bezweifeln möchte, dann dachte ich höchstens, es sei die normale Folge meiner Erfahrung mit den Frauen.

Dieses blinde Vertrauen in eine altbewährte gesellschaftliche Regel brachte mich zu Fall. Denn die Regel existierte nicht mehr. Der Lebenswille war am Werk, und dagegen konnte sich keine Regel von weiblicher Ergebnisheit und Unterwürfigkeit behaupten.

In diesem Vollgefühl und unwiderstehlichen Selbstüberheblichkeit nahm ich eines Abends im White's Klub eine tolle Kühne Wette an. Diana und ich waren im Laufe eines Monats wohl ein dutzendmal in Restaurants, Theatern und Nachtclubs zusammen gesehen worden. Die Lästereien begannen sich schon zu regen: der gut aussehende, reiche junge Edelmann, Großgrundbesitzer und Abgeordneter — die bezaubernde, hochgewachsene, blonde Lieblingstochter eines Earls. Kein Wunder, daß die Leute redeten und die Zeitungen aufmerksam wurden.

(Fortsetzung folgt)

# Ostland

## „Fremdenpensionat“

„Verzeihen Sie,“ wandte ich mich an die Pensionsinhaberin, „könnte ich bei Ihnen vielleicht ein Zimmer haben?“

Die Frau sah mich an, wie eine hungrige Brillenschlange ein kleines Vögelchen, machte eine Handbewegung, die mich zum Mitgehen aufzufordern schien und rauschte davon. Ich tappete hinterdrein. Anschließend standen wir vor drei weiteren weiblichen Wesen. Zwei waren jüngeren Datums und schienen ihre Töchter zu sein. Die dritte spielte ins Mittelalter und war meiner Fahrerin anscheinend ebenfalls versippt.

„Er will bei uns mieten!“ sagte letztere mit sonorer Stimme und zeigte mit dem Daumen auf mich.

Anschließend Schweigen. „Sind Sie verheiratet?“ unterbrach dann die eine Tochter die Stille. Als ich verschüchtert bejahte, schien ihr Interesse für mich zu erlahmen. Sie fragte nur noch, ob RM 6,50 pro Tag mir nicht zu viel wären.

Natürlich war es mir zu viel, aber irgendwo muß man doch schließlich schlafen. Deshalb sagte ich: „Nein.“

Daraufhin wurde ich einem Kreuzverhör unterzogen: „Woher ich käme“, „Wer ich sei“, „Was ich hier suche“, „Wohin ich wolle“ usw. usw. Ich murmelte einige Jahreszahlen und schielte verwirrt nach dem Munde der Pensionsinhaberin, die mir gerade das Geld für den ersten Tag abknöpfte und dabei versicherte: „Wahre Höflichkeit ist mein oberster Grundsatz den Gästen gegenüber.“ Dann wollte ich meinen Morgenkaffee auf's Zimmer.

„Kommt nicht in Frage,“ wehrte sie ab, „entweder Sie essen mit uns, oder sie bekommen überhaupt nichts!“

Anschließend prüften drei der anwesenden Damen meine Papiere. Die GPU hätte nicht genauer arbeiten können. Die Vierte malte währenddessen ein Plakat, auf dem zu lesen war: „Alles besetzt. Klingeln zwecklos!“

Am ersten Tage wurde mein Zimmer nicht aufgeräumt. Angeblich weil ich zu spät aufgestanden sei.

Am dritten Tage fuhr ich fort. Wie von einem Alpdruck befreit.

„Sie können uns Ihren Bekannten weiterempfehlen,“ sagte die Pensionsinhaberin beim Abschied und versuchte ein freundliches Gesicht aufzusetzen. Es gelang nicht. „Gut,“ sagte ich, „wird gemacht!“ Ich habe es hiermit getan.

Kajak

## Verdunkelung der Häuser

Riga, 21. Dezember

Trotz vieler Ermahnungen, Belehrungen und Hinweise auf die vollständige Verdunkelung der Häuser durch Presse und Polizei, ist die Verdunkelung im Stadtgebiet Riga nicht besser, sondern von Tag zu Tag schlechter geworden. Es ergeht daher nochmals die Aufforderung, sämtliche Lichtaustrittsöffnungen während der Verdunklungszeiten vollständig zu verdunkeln. In Zukunft wird den Verdunklungsündern, neben strenger Bestrafung, der Strom auf längere Zeit entzogen werden.

## Gesühnte Verbrechen

### Doppelmörder zum Tode verurteilt

Riga, 21. Dezember

Im Juli vorigen Jahres wurden zwei Leichen in Thorensberg, in der Nähe der Gemarkung Ebelshof, aufgefunden, die Zeichen einer gewaltsamen Ermordung aufwiesen. Ein gewisser August Eduards Treis aus Riga wurde kurz darauf als mutmaßlicher Mörder

schon seit langer Zeit kurzen Prozeß gemacht hat, so war es für die lettische Rechtsprechung ein Novum, Verbrechen dieser Art vor ein ordentliches Gericht zu bringen, während des Bestandes des ehemaligen Freistaates Lettland bei Verbrechen dieser Art die Todesstrafe lediglich von

wichtiger ist der technische Verlauf der Verhandlung, der beweist, daß die verantwortlichen lettischen Juristen ihrer Aufgabe durchaus gerecht geworden sind.

Es handelte sich um die Aufgabe, das bestehende Recht durch die An-



Der Sitzungssaal während der Verhandlung

verhaftet und gestand die Untat ein. Später hat er sein Geständnis zu modifizieren versucht, ohne jedoch die Mittäterschaft abzuleugnen. Wenn die deutsche Rechtsprechung mit Gewaltverbrechern dieser Art

dem Kriegsgericht erkannt werden durfte. Der Fall selbst in seiner ganzen Scheußlichkeit interessiert heute kaum jemand, außer vielleicht „passionier- te“ Kriminalstudenten. Wesentlich

passungsverordnung vom 28. Dezember 1942, § 13, so zu deuten, daß dieses schwere Verbrechen wirklich als das, was es war, als Gewaltverbrechen, geahndet wurde. A. Sz.

# Im Reiche der Dreikäsehochs

## Ein Besuch im Kinderheim Baranowitsche

Baranowitsche, 21. Dezember

Gegenüber der Deutschen Dienstpost in Baranowitsche liegt im idyllischen, friedlichen Grün, von hohen Kiefern beschirmt und von Platanen und Eschen dicht umstanden, an einer der Hauptstraßen der Stadt ein villenartiges zweistöckiges Gebäude mit lebhaftem Rotziegeldachwerk. Jetzt — im Winter — verdecken die entlaubten Platanenäste nicht mehr die sonnigen Veranden und machen so das gefällige Haus noch mehr zum Blickfeld der Vorübergehenden. Ein unscheinbares Schild besagt in deutscher und weißruthenischer Sprache, daß hier ein Kinderheim untergebracht ist.

Auf dem Wege zur Post ist man an schönen Tagen immer an langen Kinderreihen vorbeigeht, die früh und spät unter der Aufsicht weißgekleideter Schwestern und Pflegerinnen zu nahegelegenen Spielplätzen geführt wurden.

Rings um das hohe Haus wehen im Sommer und Herbst viele weiße Tücher im Garten, die zum Trocknen ausgehängt sind.

Beim vorabendlichen Besuch bietet mir die Leiterin vor dem Gang durch die Räume einen weißen Mantel an.

Als in den Schreckenstagen des Kriegsbeginns die flüchtenden Sowjets mit Granaten, Bomben und Brandstiftung die Stadt dem Verderben preisgaben, haben beherzte Einwohner aus Brand und Trümmern manches junge Leben gerettet.

In einem kleinen Saal sitzen auf kleinen Stühlchen an 40 Dreikäsehochs an langen Tischen vor ihren Emailleschüsselchen. Artig und wohlgezo- gen grüßen sie mich mit einem langgezogenen Abendgruß.

Man ist benommen vom ungewohnten Anblick dieser Kinderschar, dahinter sich — Kind um Kind — die unerbittliche Härte des Krieges verbirgt. Das eine und andere Kind läuft der Leiterin entgegen und umklammert liebevoll ihren Rock.

„Schneewittchen bei den Zwergen —“ lache ich.

„Schneewittchen?“ wiederholt zögernd und nachsinnend die einheimische Leiterin. „Ja — für die Älteren haben wir eine Lehrerin, die den Kin-

dem Märchen erzählt und Lieder beibringt.“

In einem Extraraum hocken hinter einer Hürde ein Dutzend Kinder und rutschen bei dem störenden Besuch auf ihren Töpfchen näher an das Holzgitter. Sie verhalten bei ihrem Abendgeschäft und blicken mit großen Augen lachend auf die Leiterin. Die kleine Abteilung ist schon nach der Abendsuppe. Eine zweite, jüngere Gruppe geht schlafen und wir stören die Kleinen nicht.

Das geräumige Haus enthält Tagesräume, Spielsäle und anschließende Schlafzimmer für Mädchen und Jungen. Stapel sauberer Laken liegen auf Schränkchen geordnet.

„Ja, wir hatten nach der Flucht der Sowjets den größten Zuwachs an neuen Heiminsassen. Deutsche Soldaten brachten uns aufgefundene, halbverhungerte Kinder ohne Namen — nicht Vater noch Mutter — — Vom ersten Tage hat uns die deutsche Wehrmacht mit allen Hilfsmitteln, Medikamenten und Nahrung betreut und seit der Einsetzung des Gebietskommissars versorgt uns die Landwirtschafts- abteilung. Honig erhalten wir und Butter und Milch für die Kinder.“

Die Leiterin führt mich weiter durch lange Gänge in einen Raum für Findlingskinder bis zu einem Jahr. Feinliche Sauberkeit und Ordnung hat die deutsche Aufsicht auf Schritt und Tritt ins Haus gebracht.

In der Küche dampft es aus allen Kesseln. Trägerinnen mit Kannen und Brotkörbchen eilen hurtig zu ihren Schutzbefohlenen, und lauter Kinderjubiläum begrüßt das Abendbrot.

„Wir haben zur Zeit noch 65 Kinder. Dafür sind vier Schwestern und sechs Pflegerinnen tätig. Wir hatten damals mehr als hundert Kinder. Viele Anverwandten in der näheren und weiteren Umgebung der Stadt nahmen aber die verwalsten Kleinen zu sich, als die deutschen Behörden wieder Ruhe und Ordnung im Lande schafften. Täglich kommt die Kinderärztin ins Haus. Jedes Kind steht unter ihrer Aufsicht und auch der Arzt des Gebietskommissariats betreut uns mit hilfreicher Fürsorge.“

Karl Hiesgen



Eine Schar der kleinen Insassen des Kinderheims in Baranowitsche, aufgenommen bei einem Spaziergang im vergangenen Sommer. Aufn.: N. Bogner

# Im Schein der Weihnachtskerzen

## Festliche Veranstaltungen des NSDAP in Schaulen

Schaulen, 21. Dezember

Die Gebietsleitung der NSDAP in Schaulen hatte alle Reichsdeutschen im Stadttheater zu einer schlichten und würdigen Weihnachtsfeier eingeladen. Vor vollbesetztem Haus gestalteten die Kameraden und Kameradinnen der Gliederungen, Verbände und Betriebsgefollschaften in kameradschaftlicher Gemeinschaftsarbeit unter dem strahlenden Lichterbaum das Programm durch Lied, Wort und Spruch. Der stellvertretende Gebietsleiter der NSDAP Schaulen, Bauer, hielt so dann eine längere Ansprache.

Das Weihnachtsfest kündigt uns die Wiedergeburt allen Lebens. An diesem Tage empfinden die Deutschen, die draußen stehen, erst recht die austrahlende Kraft dieses Festes. Heute stehen wir wieder in einem schweren Kampf, der viele deutsche Familien trennt. Wir haben aber die Gewißheit, daß der Tag kommen wird, wo alle Deutschen das Fest feiern können,

wie es die Stimme ihres Blutes verlangt.

Der Redner gedachte der Frauen, die in der Heimat den Platz des Mannes ausfüllen, der deutschen Mutter als Lebenskinderin, der deutschen Heimat, der Schaffenden des deutschen Volkes, aller kämpfenden Soldaten draußen an den Fronten und der Helden, die im Kampf um Deutschlands Größe gefallen sind.

Auch im Kriegslazarett in Schaulen fand eine von der Gebietsleitung der NSDAP veranstaltete Weihnachtsfeier statt.

Deutsche Frauen, Angehörige des Gebietskommissariats, gingen von Zimmer zu Zimmer und überreichten den Soldaten, liebevoll zusammengestellte Päckchen.

Anschließend rollte im Feierraum des Lazarett, im Beisein des Gebietskommissars Gewecke ein Programm ab, das zum Zweck hatte, Frohsinn zu spenden. Immer wieder schallten

durch die sonst stillen Räume des Lazarett's brausende Lachsalven und bewiesen, daß der Zweck voll und ganz erreicht wurde.

Um während des Festes aber auch wirklich alle Sorgen zu bannen, kündete der Stellvertreter des Gebietsleiters, Bauer, an, daß alle Verwundeten, die irgendwelche Wünsche in Bezug auf ihre Angehörigen in der Heimat hätten, dies auf ausgelegtem Fragebogen kundtun könnten, und die Parteilorganisation will nach Möglichkeit den Wünschen Rechnung tragen. J. nach diesen Richtlinien seinen Anbauvertrag nicht erfüllt hat, wird hiermit aufgefordert, seiner zuständigen Fabrik sofort die Gründe mitzuteilen und außerdem den Nachweis zu bringen, wo die nichtabgelieferten Zuckerrüben geblieben sind.

## Vertragsbruch wird bestraft

### Zuckerrübenablieferung und Zuckerprämien

Riga, 21. Dezember

Den lettischen Landwirten war für die vertraglich angekauften Zuckerrüben und ihre Ablieferung eine Zuckerprämie zugesagt. Die Landwirte haben es selbst verschuldet, wenn nunmehr die Aushändigung dieser Zuckerprämien mit sofortiger Wirkung eingestellt wird.

Es liegt ja schon in dem Wort Prämie, daß es eine Auszeichnung für besonders gute Leistung sein soll. Deshalb wird eine Ausnahme auch nur für den Vertragsanbauer gemacht, der von der abgeschlossenen Zuckerrübenanbaufläche nicht nur mindestens 140 dz pro ha geerntet hat, sondern diese geerntete Menge auch restlos zur Ablieferung gebracht hat. In diesem Falle wird die Zuckerprämie in vollem Umfang ausgehändigt.

Es sollen aber auch nicht die Landwirte bestraft werden, die durch Umstände, die zu ändern nicht in ihrer Macht lag, die 140 dz pro ha nicht haben ernten können. Wenn diese Landwirte den Nachweis liefern, daß sie alles getan haben, was in ihrer Macht lag und trotzdem mit ihren Erträgen unter 140 dz pro ha liegen, so sollen auch diese in den Genuß der Zuckerprämie kommen, wenn sie die geerntete Zuckerrübenmenge restlos abgeliefert haben. Die Prämie errechnet sich in diesem Falle nach der abgelieferten Menge. Der glaubhafte Nachweis ist erbracht, wenn dem Rübenanbauer dies durch einen sachverständigen Landwirt bezeugt und vom Gemeindevorstand bestätigt wird. Die Gemeindevorstände sind angewiesen, die vertragsbrüchigen Rübenanbauer der Zuckerfabrik und dem

# Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei

## Weihnachtsfeier

Riga, 21. Dezember

Zu der Weihnachtsfeier, die die Bezirksleitung Riga der NSDAP am 24. Dezember um 17,00 Uhr in der Großen Gilde für alleinstehende deutsche Volksgenossen und Volksgenossinnen veranstaltet, ergeht nochmals Einladung. Da nach der Weihnachtsfeier ein kameradschaftliches Beisammensein, bei dem Kaffee und ein kleiner Imbiß gereicht wird, stattfindet, ist aus organisatorischen Gründen eine Anmeldung bei der Bezirksleitung, Domplatz 3 (Börse), Tel. 32579 nötig.

## Goldingen

### Aus der Arbeit der „Volkshilfe“

In dem einen Jahre ihres Bestehens hat die „Volkshilfe“ in Goldingen ein gutes Stück Arbeit geleistet. Unterstützungen in baar, sowie Kleider und Schuhzeug, sind 133 Familien und 64 einzelnen Personen zugekommen. Die Unterstützungen an Baargeld betragen mehr als 4000 RM. Bei der Sammelaktion, die von der „Volkshilfe“ durchgeführt wurde, haben die Einwohner Goldingens 6918 RM zusammengebracht. Als besonders fleißige Sammler haben sich die Lehrer und Schüler des örtlichen Gymnasiums ausgezeichnet. Die „Volkshilfe“ unterhält in Goldingen eine Gesundheitspflegestelle, die vor allem für die Gesundheit der Kinder und Jugendlichen Sorge trägt.

## Hasenpoth

### Sparkassennetz ausgebaut

Mit der in diesen Tagen erfolgten Eröffnung einer Nebenstelle der Sparkasse Kurland in Hasenpoth ist der Ausbau des Sparkassennetzes im Gebiet Kurland beendet, da nunmehr jeder Kreis eine Abteilung erhalten hat. Regierungsrat Matthiessen, der als Vertreter des Gebietskommissars von Kurland in Anwesenheit des Direktors der Sparkasse Kurland, Carmon, die Eröffnung der Filiale in Hasenpoth vorzog, wies in seiner Ansprache darauf hin, daß alle Möglichkeiten für ein Aufblühen des Sparkassenwesens in Kurland nunmehr gegeben sind und es jetzt an den Leitern und der Gefolgschaft der gegründeten Nebenstellen liegt, den Spargedanken unter der Bevölkerung zu fördern.

## Reval

### Weihnachtspäckchen

Die estnische Volksgemeinschaftshilfe hatte die Bevölkerung um Spenden für Wehrmachtspäckchen gebeten, die den Soldaten an der Front geschickt werden sollen. Durch die Opferbereitschaft weitester Kreise war es möglich, rund 14 000 Päckchen zu packen. Davon entfallen auf Reval 2200, aus Stadt und Kreis Dorpat 2250 und aus Wierland 1300. Es sind vor allem warme Socken, Handschuhe und Gebäck gespendet worden. Die Estnische Volksgemeinschaftshilfe hat die Päckchen noch durch Zigaretten, Tabakpfeifen, Stiefelcreme und andere nützliche Sachen ergänzt.

Verdunkelung von 15.05 Uhr bis 7.30 ..



In hochwertige Arzneimittel zu überführen erfordert besondere Erfahrungen. Schwabe-Arzneimittel machen diese dem Kranken auf Grund jahrzehntelanger Forschung und praktischer Arbeit zugänglich.



DR. WILLMAR SCHWABE / LEIPZIG

# Volkswirtschaft Zweierlei Handelspolitik

Berlin, 21. Dezember

Die Außenwirtschaftspolitik der Achsenmächte wird von dem Willen geleitet, mit den Handelsverkehren befähigten Nationen zu einer engeren Arbeitsgemeinschaft zu gelangen. Durch dieses Bestreben unterscheiden sich grundsätzlich von der britischen und amerikanischen Wirtschaftspolitik. An Stelle einer organischen, wechselseitigen Abhängigkeit, welche sich auf gemeinsame nationale Interessen stützt, treten hier einseitige Abhängigkeitsverhältnisse kapitalistischer Natur. England und die Vereinigten Staaten haben es immer wieder verstanden, andere Länder auf eine spezialisierte Produktion hinzulenken, diese zu finanzieren, und sich aus solcher handels- und finanzpolitischer Überlegenheit einseitige Vorteile zu verschaffen.

Den Europäer interessieren vor allem die Verhältnisse der nächsten Nachbarschaft. Welches Spiel hier England getrieben hat, ist dem Europäer allerdings meist entgangen. Ein gutes Beispiel für das britische Verhalten bieten die Handelsbeziehungen zu Rumänien. Ein besonders wirtschaftliches Interesse hat England in Südamerika kaum gehabt. Seine Finanzbeteiligungen haben machtpolitischen Zwecken gedient. In dem wichtigsten rumänischen Wirtschaftszweig, in der Erdölindustrie, ist nur ein Viertel des Gesamtkapitals in rumänischen Händen gewesen. In der Erdölverarbeitung hat der britische Anteil allein 61% betragen. Mit dieser starken finanziellen Beteiligung verband sich indessen kein nur annähernd gleich starkes Interesse an der rumänischen Ausfuhr nach England! Womit also sollten die Rumänen ihre Schulden an Holz bezahlen? Erdöl, Getreide, Holz konnten die Briten aus besseren und näher gelegenen Bezugsquellen beziehen. Dafür aber nutzten sie jede sich bietende Konjunktur nach Kräften aus. In dem einen Jahr kauften sie hauptsächlich Getreide, in dem anderen Holz, in dem dritten Erdöl und so fort. Die Stetigkeit der Wirtschaftsentwicklung würde nicht so viele Verdienstmöglichkeiten bieten wie dieses Auf und Ab der Konjunktur. Daher hat England auch nie Interesse an einer gesunden, ruhigen und stetigen Wirtschaftsentwicklung der südosteuropäischen Staaten gehabt.

In genau der gleichen Linie wie die britische Wirtschaftspolitik bewegt sich heute die der Vereinigten Staaten in Bezug auf Südamerika. Auch hier wird eine Politik der kapitalistischen Ausbeutung betrieben. Der Weg dahin führt über die Errichtung eines USA-Kaufmonopols. Die Vereinigten Staaten haben sich die ausschließlichen Kaufrechte in Mexiko, Brasilien, Peru, Chile usw. über alle strategisch wichtigen Rohstoffe gesichert. Dieser Aufbau erfolgt ohne Rücksicht auf den notwendigsten Bedarf der anderen südamerikanischen Länder.

Die Abhängigkeit der industriearmen Länder wird von den Vereinigten Staaten zu einer unerhörten Preistreiberei ausgenutzt. So liegen die von den USA dem mexikanischen Nachbarn diktierten Preise bis zu 200% über dem Vorkriegsstand. Die überhöhten Preise der Einfuhrwaren haben auch die Inlandpreise in die Höhe getrieben, so daß der Lebenshaltungsindeks auf über das Doppelte gestiegen ist. Die Vereinigten Staaten geben vor, den Interessen der südamerikanischen Staaten zu dienen, wenn sie daselbst die Erzeugung kriegswichtiger Rohstoffe wie Kupfer, Manganerz, Zinn Salpeter und vor allen Dingen von Kautschuk vorantreiben. Die Vereinigten Staaten meinen auch, durch Aufkauf der überamerikanischen Exportbestände an Kaffee, Baumwolle und andern den betreffenden Ländern eine wirksame Hilfe geleistet zu haben. In Wahrheit hat dieser Kauf, dem keine nennenswerte Warenlieferung gegenübersteht, zu einer übermäßigen Geldflut und, wie im Falle Brasiliens, zum Zusammenbruch der Währung geführt.

Wenn wir demgegenüber die wirtschaftlichen Vereinbarungen der Achsenmächte mit ihren Handelspartnern verfolgen, so zeigt sich ein völlig anderes Bild. In den Besprechungen der deutsch-rumänischen Regierungsausschüsse zur Regelung der Wirtschaftsbeziehungen der beiden Länder kommt immer wieder der aufrichtige Wille zum Ausdruck, im Rahmen der Lieferungsvermögen des eigenen Landes dem anderen jeden erforderlichen Bestand zu leisten. Deutschland hätte heute mehr als ein anderer Staat die Macht, einseitige Abhängigkeiten zu schaffen und eine rigorose Ausbeutungspolitik zu betreiben. Wie aber sein Verhalten selbst den einstigen Feinden gegenüber beweist, ist es sich seiner geschichtlichen Verantwortung wohl bewußt.

## Generalbezirk Lettland:

# Die Landmaschinenherzeugung

Aufbau nach zweimaliger Störung

VON J. IRBE

Riga, 21. Dezember

In der Erzeugung landwirtschaftlicher Maschinen und Geräte nahm Riga schon im zaristischen Rußland eine sehr bedeutende Stelle ein. Die in Riga in der Fabrik Rasevskis hergestellten Pflüge und in der Fabrik Aulis angetriebenen Getreideernte- und Dreschmaschinen konnten damals nicht nur im baltischen Raum, sondern im ganzen weiten Rußland angetroffen werden. Kurz vor dem ersten Weltkrieg begann die Baltische Waggonfabrik „Phönix“ Drillmaschinen, Getreidemähaschinen und Dreschmaschinen nach amerikanischem Muster anzufertigen, die im weiten Rußland ihren Markt fanden.

Der erste Weltkrieg hat die Tätigkeit dieser Industrie unterbrochen und sie völlig vernichtet. Denn, als die deutsche Wehrmacht sich Riga näherte, befahl die damalige Regierung Rußlands, sämtliche Einrichtungen und vorbereitete Materialien der Fabriken und die Fabrikarbeiter nach dem inneren Rußland zu schaffen. Die auf den Eisenbahnen in verschiedenen Richtungen auf dem Transport befindlichen Fabrikeinrichtungen konnten dort nicht mehr erfaßt werden. Es war auch nicht möglich, für den Bedarf der Fabriken angemessene Räume zu finden. Die nach Innerrußland evakuierten Fabriken konnten daher ihre Tätigkeit nicht mehr erneuern und hörten somit auf zu existieren. Die Vernichtung der Fabriken Rigas wurde auch mit allen Mitteln durch die im inneren Rußlands und insbesondere im Gebiete von Moskau ansässigen Industriellen gefördert, die dieser abgelegenen „Ortschaft“, wie sie das baltische Gebiet zu nennen liebten, das schnelle Emporbühen neideten.

Am Schluß des Krieges waren von den vielen gut eingerichteten Fabriken Rigas nur die kahlen Wände übriggeblieben, die auch schon zur Hälfte zusammengefallen waren. An den Wiederaufbau der Fabriken im alten Umfang konnte natürlich nicht mehr gedacht werden. Den örtlichen Verhältnissen angepaßt, begannen sich daher kleinere Industrieunternehmen zu bilden, deren Hauptaufgabe darin bestand, die hiesige Landwirtschaft mit den allernötigsten Geräten und Maschinen zu versorgen. Der Bedarf an solchen Maschinen und Geräten war außerordentlich groß, denn die russische Armee hatte bei ihrem Rückzuge befohlen, auch alles wertvolle landwirtschaftliche Inventar zu evakuieren, was zum Teil durchgeführt worden war. Daher mußten die Landwirte in den ersten Nachkriegsjahren das Land mit selbstgefertigten Hackpflügen, 173 000 gab, pflügen.

In Anbetracht des großen Bedarfs wurde mit der Herstellung von Pflügen in mehreren kleineren neuerrichteten Fabriken und Werkstätten begonnen, die zum größten Teil weder die nötige Einrichtung noch die erforderlichen Fachkenntnisse zur Erzeugung von Pflügen besaßen. Sie mußten wegen der minderwertigen Erzeugnisse bald die Herstellung wieder aufgeben. Nur zwei Fabriken setzten die Herstellung von Pflügen fort. Es waren dies die von den Eigentümern der nach Rußland evakuierten Fabriken Rasevskis und Aulis von neuem gegründete Fabrik „Rasevskis, Aulis und Co.“ und die Fabrik „Metalists“. Beide Fabriken erzeugten auch verschiedene andere Landbearbeitungsgeräte (Eggen, Kultivatoren,

Ringwalzen, Gemüse-Hackgeräte, Rübenheber, Pferderechen und Kartoffelroder) sowie in der Landwirtschaft benötigtes Zubehör (Wagenachsen, Küchenherde, Kessel u. a.). Die von diesen Fabriken erzeugten Ackerpflüge mit Kulturtyp-Streichbrettern RK 8 und OL, sowie Umbruchpflüge „Reform“ werden von den Landwirten geschätzt und sind als am allereignetesten für die örtlichen Verhältnisse anerkannt worden. Später wurden auch verschiedene landwirtschaftliche Maschinen — Kartoffelroder, Traktoren, Pflüge, Kultivatoren, Scheibeneggen, Drillmaschinen und Wagen mit Gummirädern auch auf der Fabrik zur Herstellung landwirtschaftlicher Maschinen „Tosmar“ in Libau erzeugt. Die Maschinenfabrik „Imanta“ spezialisierte sich in der Herstellung von Getreide-Dreschmaschinen und Samensortiermaschinen. Die von ihr erzeugten Dreschmaschinen entsprachen den Anforderungen der örtlichen Landwirte gut. Daher wurde die Einfuhr von Dreschmaschinen aus anderen Ländern völlig unterbrochen. Den Überschuß ihrer Erzeugung führte die Fabrik „Imanta“ nach den Nachbarländern — Litauen und Estland — aus.

Des beschränkten Marktes wegen konnten komplizierte Maschinen, wie Traktoren, Grasmähmaschinen, Selbstableger und Garbenbinder-Getreidemähaschinen, nicht im Lande hergestellt werden. Diese Maschinen mußten in recht großer Zahl von außerhalb eingeführt werden. Eingeführt wurden auch Getreidesortiermaschinen — Trieure und die damit kombinierten Maschinen. Die Nachfrage nach kleineren landwirtschaftlichen Arbeitsgeräten — Spaten, Forken, Mistgabeln, Beilen u. a. wurde in Menge und Güte völlig durch die heimische Industrie befriedigt. Die metallurgische Fabrik in Libau fertigte Spaten, Forken und Mistgabeln verschiedener Art an und andere kleinere Fabriken und Werkstätten stellten verschiedene Arbeitsgeräte her.

Da die Nachfrage nach mechanisierter Wasserleitung in landwirtschaftlichen Betrieben sehr schnell zunahm, so entwickelte sich in Riga und auch in anderen Städten und Städtchen eine größere Zahl Unternehmen, die Pumpen herstellten und auch das Bohren von Brunnen und die Einrichtung von Wasserleitungen in landwirtschaftlichen Betrieben übernahmen. Die zu diesem Zweck benötigten Wasserleitungsrohre wurden in großer Menge eingeführt.

Den Gang der Erzeugung landwirtschaftlicher Maschinen und Geräte und die angefangene, den Verhältnissen angemessene Mechanisierung landwirtschaftlicher Arbeiten wurde

durch den Einbruch der Bolschewisten in Lettland im Sommer 1940 unterbrochen. Sie sahen die verrichtete Arbeit und erzielten Erfolge als minderwertig an und äußerten sich darüber stets mit Spötteleien und Verachtung, wobei sie nie vergaßen, die in der Sowjetunion hergestellten Maschinen und Geräte und die dort schon in aller Vollkommenheit erreichte Mechanisierung der landwirtschaftlichen Arbeiten zu rühmen. Ihrer Ansicht nach mußte die Industrie für landwirtschaftliche Maschinen und die Mechanisierung landwirtschaftlicher Arbeiten in Lettland sich gerade so und nur so gestalten. Sofort wurde daher mit dem Zusammenschluß der Maschinen und Geräte erzeugenden Fabriken und Werkstätten und ihre Umstellung auf die Erzeugung nach den in der Sowjetunion angewandten stachanowischen Methoden begonnen. Die Folge davon war ein schnelles Sinken der Qualität der Erzeugnisse.

Um die landwirtschaftlichen Arbeiten nach Sowjet-Muster zu mechanisieren, führten die Bolschewisten 400 ihrer Traktoren nebst entsprechenden Landbearbeitungsgeräten in Lettland ein, mit denen nun den Landwirten die Arbeitsverfahren des „wirklich richtig rationalisierten und mechanisierten Landes“ gezeigt werden sollten. Tatsache war, daß diese Traktoren und Arbeitsgeräte infolge verschiedener Brüche und Beschädigungen mehr unbenutzt herumstanden, als arbeiteten. Daher verzögerten sich die Landbearbeitungsarbeiten, wurden schlecht ausgeführt, und die Folgen davon waren stark verunkrautete Felder und schlechte Ernten.

Nach dem Rückzug der Bolschewisten und dem Einzug der deutschen Wehrmacht in Lettland konnten auch die Fabriken zur Herstellung landwirtschaftlicher Maschinen und Geräte wieder ihren normalen Arbeitsgang aufnehmen und für die Landwirtschaft hochwertige Maschinen und Geräte herstellen.

Von informierter Seite wird uns noch geschrieben: Die Ausführungen über „Landmaschinen aus Lettland“, die in der „DZ im Ostland“ v. 11. 12. 1942 veröffentlicht worden sind, sind geeignet, die Lage am Landmaschinenmarkt in einem zu günstigen Licht erscheinen zu lassen. Wohl ist es richtig, daß die Landmaschinenindustrie allmählich wieder ins rechte Gleis gebracht worden ist, aber die Rationalisierung läuft nach sorgfältigen Vorarbeiten erst an und kann sich nur allmählich auswirken. Die Versorgung der Landwirtschaft mit Landmaschinen hält sich natürlich in kriegsbedingtem Rahmen.

## Bahlsen in Kiew

Kiew. Die Firma H. Bahlsens-Keks-Fabrik hat trennbarlosch die Verwaltung einer Keks-, Bonbons- und Marmeladenfabrik in Kiew übernommen. Dort werden etwa 1500 ukrainische Männer und Frauen beschäftigt. Von diesen Arbeitern wurden 74 ausgesiedelt und zur Ausbildung in den deutschen Stammbetrieb nach Hannover gesandt. Die Ukrainerinnen haben sich so sca. eibt die „Deutsche Ukraine-Zitung“ dazu, gern für diese Arbeit gemeldet, um Deutschland und deutsche Arbeitsmethoden kennenzulernen. Die Arbeitsergebnisse über den Arbeitserfolg und die Leistungen der Mädchen anerkennend.

## 1/4 Mil. Tonnen Baumwolle aus Ukraine und Kasanien

Kiew. Mit der Ukraine und Kasanien stehen dem europäischen Markt bedeutende Baumwollanbaugelände zur Verfügung. In der Ukraine werden 250 000

ha und in Kaukasien rund 350 000 ha mit Baumwolle bebaut. Diese Fläche soll noch erweitert werden. Sie brächte bereits eine Ernte von etwa 250 000 Tonnen Baumwolle.

## Rennflotbestand Norwegens Fleischreserve

Oslo. Der Rennflotbestand in Norwegen wird heute mit 130 000 angegeben. Davon besitzen die Lappen in Finnmark (Nord-Norwegen) etwa 100 000 Stück, während der Bestand in Südnorwegen, wo die Besitzer größere Rennflotengesellschaften sind, mit 30 000 Tieren angegeben wird. Es ist geplant, den Rennflotbestand in Südnorwegen zu erhöhen, weil das Fleisch der Rennflote ein willkommenes Zusatz für die Fleischrationen werden kann.

## Fischereihochschule in Norwegen

Oslo. In Norwegen soll eine Fischereihochschule errichtet werden, um auf

## Strafferes Geldwesen in Finnland

Helinski, 21. Dezember

Der finnische Reichstag ließ dieser Woche den Regierungsvorschlag zur Änderung des sog. Machtgesetzes gut, durch den der Staatsrat das Recht erhält, im Kredit und Zinswesen wie auch im Handel mit Wertpapieren bestimmend einzugreifen. Das Gesetz ermächtigt die Regierung, Einschätzungen in der Kreditveränderung, in der Kapitalanlage, in der Zinsregelung, im Handel mit Wertpapieren und in ähnlichen Fragen vorzunehmen. Ferner ist vorgesehen, daß nur die Staatsbank oder die von ihr bevollmächtigten Kreditinstitute das Recht haben, Schuldverschreibungen und Wechseloperationen in ausländischer Währung zu tätigen. Besitzer von ausländischer Valuta, Gold, Edelmetalle oder Wertpapieren können verpflichtet werden, diese abzuliefern oder der Bank von Finnland zu übergeben und Rechenschaft über Einkünfte oder Zahlungen im Ausland abzulegen. Darüber hinaus sieht das Gesetz Maßnahmen vor, die den Handel und die Verwertung ausländischer Werte betreffen und verbieten, ohne Genehmigung der Bank von Finnland Ausländern im Inland und im Ausland Kredite zu gewähren, Werte zu verpfänden, Schuldverschreibungen, Wechsel zu übergeben und sonstige Verpflichtungen einzugehen.

## Spaniens Wirtschaft im steten Aufstieg

Wirtschaftsstand überschritten

Madrid, 21. Dezember

Der Präsident der nationalen Wirtschaft, Prof. Cumalaccaregui, einer der bedeutendsten spanischen Volkswirtschaftler, erklärte, daß Spanien den schwierigsten Punkt seines Wirtschaftslebens überwunden habe und daß sich seine Lage stetig bessere. Dieser Fortschritt sei vor allem der Initiative des Staatsoberhauptes zu verdanken, der die Entwicklung aufmerk- sam verfolgte und laufend Berichte des Wirtschaftsrates anforderte. „Der spanische Boden“, so betonte Cumalaccaregui, ist in der Lage, das Volk nicht nur stark zu machen, sondern nach Durchführung der Kultivierungspläne sogar bedeutende Überschüsse zu erzielen.

wissenschaftlicher Grundlage die Tätigkeit der Fischer zu fördern und die Fangmöglichkeiten besser auszunutzen. Ferner sollte die qualitative Verbesserung der Fischprodukte erforscht werden. Voraussichtlich ist Aalesund als Sitz der Hochschule vorgesehen.

## Slowakei stellt den gesamten Kraftwagenverkehr auf Holzgas um

Preßburg. Die Slowakei geht daran, ihren gesamten Kraftwagenbetrieb auf Holzgas umzustellen. Vor allem sollen die etwa 1500 im Betrieb befindlichen Lastkraftwagen von dieser Maßnahme betroffen werden. Das oberste Versorgungsamt hat nunmehr im Rahmen der gesamtstaatlichen Generatoren-Aktion die ersten Kurse zur Ausbildung von Instrukto- ren veranstaltet, die später die Kraftwagen- lenker in Massenkursen ausbilden sollen.

## Verminderte Getreideanbauflächen in Schweden

Stockholm. In Schweden ging die Anbaufläche des Herbstgetreides in Weizen und Roggen um insgesamt ca. 50 000 Hektar zurück. Die Anbaufläche des Herbstweizens verminderte sich von 135 000 Hektar im vorigen Jahre auf 110 000 Hektar in diesem Jahre, während die Anbaufläche für Herbstroggen von 185 000 Hektar auf 159 000 Hektar zurückging.

## Eisen aus Spanisch-Marokko

Sevilla. In Spanisch-Marokko sind z. Zt. 17 Eisenerzgruben in Betrieb, von denen die im Gebiet von Uixan wegen der hohen Qualität der Erze in der ganzen Welt bekannt sind. Während des Jahres 1940 betrug die Ausbeute fast 400 000 Tonnen.

## Börsen und Märkte

(Ohne Gewähr)

### Berliner amtliche Notierung von Geldsorten und Banknoten

		21. 12.	
Sovereigns	Notiz f. 1 Stck.	20.38	20.46
20 Fr.-Stücke	„ „ „	16.16	16.22
Gold-Dollars	„ „ „	4.185	4.205
Ägyptische 1 ägypt. Pfd.	„ „ „	4.39	4.41
Amerik.	1000—5 Doll. 1 Dollar	1.49	1.51
Amerik.	2 u. 1 Doll. 1 Dollar	1.49	1.51
Argentinische	1 Pap.-Peso	0.44	0.46
Australische	1 austr. Pfd.	2.44	2.46
Belgische	100 Belga	39.92	40.08
Brasilianische	1000000 Reale	0.08	0.09
Brit.-Indische	100 Rupien	22.95	23.05
Bulgarische	100 Leva	3.07	3.09
Dän., große	100 Kronen	—	—
u. darunter	—	52.10	52.30
Engl., 10 £	—	—	—
u. darunter	—	3.35	3.37
Finnische	100 Finn. M.	5.035	5.075
Französische	100 Frcs.	4.99	5.01
Holländische	100 Gulden	132.70	132.70
Italienische, große	100 Lire	—	—
Italienische, 10 Lire	—	13.12	13.18
Kanadische	1000 u. neue 500 Lei	0.99	1.01
„ „ „	100 Kuna	4.99	5.01
Rumän., 1000 u. neue 500 Lei	—	56.89	57.11
u. darunter	100 Lei	1.66	1.68

Schwedische, große	100 Kronen	—	—
Schwed., 50 Kr. u. darunter	—	59.40	59.64
Schweizer, große	100 Frcs.	57.83	58.07
Schweiz., 100 Fr. u. darunt.	—	57.83	58.07
Slowak., 20 Kr.	—	—	—
u. darunter	—	8.58	8.62
Südafrik. Un.	1 südafr. Pfd.	4.39	4.41
Türkische	1 türk. Pfd.	1.91	1.93
Ungar., 100 P.	—	60.78	61.02
u. darunter	100 Pengö	4.99	5.01

### Berliner amtliche Devisenkurse

		21. 12.	
Kopenhagen	—	52.15	52.25
Sofia	—	3.047	3.053
London	—	—	—
Helinski	—	5.06	5.07
Amsterdam	—	132.70	132.70
Rom	—	13.14	13.16
Oslo	—	4.995	5.005
Agram	—	56.76	56.88
Lissabon	—	10.14	10.16
Bukarest	—	—	—
Peking	—	—	—
Stockholm	—	59.46	59.58
Zürich	—	57.89	58.01
New York	—	—	—

### Deutsche Verrechnungskurse

London	—	9.89	9.91
Paris	—	4.995	5.005
Athen	—	2.056	2.062
Belgrad	—	—	—
Mombourne	—	2.912	2.928
Montreal	—	2.098	2.102

### Berliner Börse

Die Aktienmärkte lagen auch zu Beginn der neuen Woche fest, da man allgemein gewillt ist, am Aktienbesitz festzuhalten. Die Kurssteigerungen waren indessen verhältnismäßig klein. Im Vordergrund standen Versorgungswerte, einzelne Maschinenbauanteile und Spezialpapiere. Am Rentenmarkt lagen Reichsanleihen uneinheitlich. Ländereanleihen wiesen nur kleine Veränderungen auf. Stadtanleihen neigten zur Schwäche. Auch Industrieobligationen konnten sich nicht voll behaupten. Reichsschatze veränderten sich kaum. Pfandbriefe blieben begehrt. Kassaindustriepapiere lagen nicht einheitlich, eher festere.

		21. 12.		18. 12.	
Accumulatoren	—	176 1/2	176 1/2	—	—
AEG	—	181 1/2	181 1/2	—	—
BMW	—	152	152	—	—
Bemberg	—	170 1/2	170	—	—
Berger Tiefbau	—	—	—	—	—
Brown Boveri	—	187	—	—	—
Conti-Gummi	—	172 1/2	172	—	—
Daimler-Benz	—	194 1/2	194 1/2	—	—
Demag	—	135 1/2	135	—	—
Conti-Gas	—	151 1/2	151	—	—
Deutsche Erdöl AG.	—	177	176 1/2	—	—
Deutsches Linoleum WK.	—	—	—	—	—
Deutscher Eisenhandel	—	155	155	—	—
EL Licht und Kraft	—	—	—	—	—
F. G. Farben	—	174 1/2	174 1/2	—	—
I. Feldmühle	—	155 1/2	155 1/2	—	—
Hoersch	—	171 1/2	—	—	—
Holzmann	—	184 1/2	183 1/2	—	—

Klöckner	—	164	164 1/2
Heinr. Lanz	—	144 1/2	144 1/2
Mannesmann	—	159 1/2	159
MAN	—	—	—
Rheinmetall	—	158 1/2	158 1/2
Rheinmetall-Borsig	—	168	165
Rütgers	—	162 1/2	162 1/2
Salzdetfurth	—	193	193
Schultheiß	—	153	153
Siemens-Halske	—	—	—
Stahlverein	—	164 1/2	163 1/2
Wintershall	—	164 1/2	164 1/2
Zellstoff Waldhof	—	124	123 1/2
Commerzbank	—	148 1/2	144 1/2
Deutsche Bank	—	148 1/2	149
Dresdner Bank	—	144 1/2	144 1/2

Obligationen:  
I. G. Farben 4 1/2% v. 1939 106.— 105 1/2

Festverzinsliche:  
4 1/2% Reichsschatze 1938/TV 101 1/2 101 1/2

4% Reichsschatze 1940/VI 104.30 104.30

### New Yorker Börse

(19. Dezember)  
Bei mäßigem Geschäftsumfang war die Anfangstendenz stetig. Nach den ersten Kaufordern erfolgten wieder Gewinnmitnahmen. Neben niedrig bewerteten Papieren entwickelte sich auch in anderen Gruppen einige Abgabe-Neigung. Demgegenüber kam es nach der neuesten Entwicklung im Preiskontrollamt für einige Spitzenwerte zu spekulativen Käufen und kleinen Gewinnen. Die Schluß Tendenz war uneinheitlich bei geringen Schwankungen gegen den Vortag.

# Buschkrieg im Kaukasus

## Immer wieder gegen Bunker und Feldstellungen

VON KRIEGSBERICHTER BRUNO WITTMACK

PK. Tief unterhalb der Paßhöhe lagen die Täler im Morgennebel vergraben. Das gewundene helle Band der nach Tuapse führenden Straße war den Blicken noch verschlossen. Nur die mit Neuschnee bedeckten Kuppen der Westkaukasuskette schälten sich mehr und mehr aus den sich verflüchtigen Wolken. Der Regen der letzten Tage hatte aufgehört. Aber noch lag feuchte Kälte über dieser herbstlichen Berglandschaft, die nun schon seit Wochen Mittelpunkt erbitterter Kämpfe und hartnäckigen Feindwiderstandes ist.

Trotz großer Menschenopfer und erheblichen Geländeverluste setzen die Sowjets alles daran, den Westkaukasus zu halten und den deutschen Kräften den Weg auf und an der Paßstraße nach Tuapse zu verlegen. Sie werden dabei durch das für die Ver-

weiter geht das Ringen um Höhen und Schluchten, der Kampf gegen Feind und Natur. Dabei beweist sich stets von neuem die überlegene Kampfkraft unserer Gebirgsjäger gegen einen Gegner, der rücksichtslos in Verteidigung und Gegenstoß in diesem schwierigen Gelände eingesetzt wird. Aber hier zeigt sich besonders deutlich, daß die Zeit der unbegrenzten Menschenreserven für die Sowjets vorbei ist.

### SYSTEMATISCH WIRD DER GEGNER ZERMURBT

Schon werden in großem Umfang Truppen der rückwärtigen Dienste ins Treffen geführt. Aber selbst die Herbeischaffung von Ersatztruppen aus anderen Frontabschnitten vermag den Fortgang der deutschen Operationen im Westkaukasus nicht entscheidend



Verpflegung und Brennholz müssen auf beschwerlichem Wege zu den vorgeschobenen Stellungen im Bereich einer Paßhöhe im Hochgebirge des Kaukasus mühsam hinaufgetragen werden

Aufa.: PK-Pötsch (Wb)

teidigung hervorragend geeignete Waldgelände begünstigt, das die Wirkung der einigen schweren Waffen stark beeinträchtigt und den Einsatz der gegnerischen Infanterie erleichtert. Wohl hat das Unterholz, das von Gestrüpp durchzogene Dickicht, an Stärke verloren. Aber nach wie vor zieht sich dichter Laubwald durch das Gelände, dessen Schluchten tiefer und dessen Hänge steiler werden.

### BUNKER REIHT SICH AN BUNKER

Wieder und immer wieder müssen unsere Gebirgsjäger beherrschende Bunkerstellungen an der Paßstraße, oft durch weite Umgehung in einem wild zerklüfteten Gelände, in einem Gewirr von Fels und Dickicht nehmen. Tief in den Fels gehauene Bunker, die schon mehr Kasematten gleichen, reihen sich schachbrettartig aneinander. Sie sind dem Gelände fast vollkommen angepaßt und so gut getarnt, daß man sie meistens erst dann bemerkt, wenn sie Feuer speien. Vor diesen Feld- und Bunkerstellungen sind wiederum Minen- und Baumsperrn, Drahtverhau und Fallen angelegt, die die Kampfführung noch weiter erschweren.

Aber unentwegt nimmt der Buschkrieg seinen Fortgang gegen Pak- und Maschinengewehrstellungen, gegen Kampfstände und Widerstandsnester,

zu beeinflussen. Stärker und stärker, wenn auch teilweise im Kampf Mann gegen Mann und Meter um Meter, wird die Bedrohung des Schwarzmeereshafens Tuapse.

Mögen sich hier und dort auch die Frontabschnitte verstreut haben, mögen weiter die Todesläufe der Sowjets gegen unsere Sicherungen andauern, so nimmt doch systematisch die Zermürbung des Gegners seinen Fortgang, an der Luftwaffe und Artillerie großen Anteil haben. Durch ihren ständigen Einsatz werden die Sowjets in ihren Bereitstellungen zerschlagen, in ihren Stellungen weich gemacht und in ihrem Nachschub stark behindert.

Aber dennoch geht der Kampf verbissen und hart weiter. Alles atmet auf, wenn sich das Gewölk verzieht und die Sonnenstrahlen sich mit ihrer wärmenden Kraft über Landschaft und Mensch legen. Dann werden Wolldecken und Mäntel ins Freie gehängt. Holz wird herangebracht und zum Trocknen ausgelegt und bei dem einen oder anderen fallen die langen Kinnbärte. Inzwischen geht die Arbeit an der Vervollkommnung der Bunker und Kampfstände weiter. Die Waffen werden überprüft und Munition gegurtet. Laufend ist die Tarnung im fast entblätterten Wald zu erneuern. Überall werden Vorbereitungen getroffen. Denn morgen oder übermorgen wird die gegenüberliegende Höhe erstürmt werden.

# Sport

## Deutsche Turner in Klausenburg

Die deutsch-ungarische Sportkameradschaft wurde jetzt erneut bei einem Schauturnen unterstrichen, das deutsche und ungarische Nationalturner in Klausenburg betritten. Eine festlich gestimmte Menge füllte das ausverkaufte Sommertheater der alten schönen Stadt. Verwundete Soldaten zählten zu den Ehrengästen. Unsere Turner Karl Stadel, Kurt Kröttsch, Eugen Göggele, Rudi Gauch, Heinz Walther usw. zeigten prächtig gelungene Übungen am Barren, den Schaukelringen, am Reck und im Bodenturnen. Sie wurden stürmisch gefeiert, und auch die Ungarn erhielten starken Beifall.

## Rekordmädels Ilonka Nowak

Bei den Budapester Schwimmmeisterschaften auf der Margaretheninsel verbesserte die von Rekord zu Rekord eilende Ungarin Ilonka Nowak wieder zwei ihrer Landesbestleistungen, und zwar sowohl über 300 m Rücken mit 4:29,2 (bisher 4:32,6) als auch über 400 m Rücken mit 6:02,8 (bisher 6:07,8). Nichts kennzeichnet das Können der ungarischen Mädels besser als die Tatsache, daß Ilonka Nowak damit ihre 23. und 24. Bestleistung erzielte.

## Steigern der Leistungen im Gewichtheben

Der Erste Rigaer Athletik-Klub vereint die besten lettischen Gewichtheber, die sich eifrig dem Athletik-Sport widmen. Heute finden interne Klubmeisterschaften im Gewichtheben statt. Meister Sorgenfreis versucht die bestehenden Leistungen im Leichtgewicht zu bessern. Beginn der Kämpfe um 17 Uhr an der Schmiedestraße 18/20.

# Meisterschaftskämpfe im Basketball

### Harte Kämpfe und Überraschungen

In dem Rigaer Basketball-Meisterschaftsturnier gab es wieder eine Überraschung. Am vorigen Sonntag verlor der Meister ASK gegen „Starts“ und vorgestern mußte auch der Sieger des Herbstturniers, der Universitäts-sport, sich mit 37:49 Punkten von „Daugawesch“ geschlagen geben. Im zweiten Spiel errang ASK über LSV einen überzeugenden 41:20-Punktsieg. Das Spiel zwischen „Daugawesch“ — Universitäts-sport verlief in der 1. Halbzeit ausgeglichen. Zwei Minuten vor der Pause gingen die Studenten in Führung, doch konnte „Daugawesch“ durch präzise Würfe und Kombinationen die Führung an sich reißen. Die erste Halbzeit schloß mit 25:19. Nach der Pause drang „Daugawesch“ immer weiter vor und errang einen sicheren Sieg mit 49:37 Punkten. Für die Siegermannschaft erzielte Bernolds 20 Punkte, für Universitäts-sport war Elmuts mit 12 Punkten erfolgreich. Die Meistermannschaft ASK, die ohne Ahrens antrat, sicherte sich in der 1. Halbzeit in einem überzeugenden Spiel gegen LSV die Oberhand mit 15:10. In der Fortsetzung konnte denn auch ASK den

Gegner durch neue Kombinationen und großartige Ballwürfe mit 41:20 besiegen. Melderis allein erzielte 23 Punkte.

An der Spitze des Turniers steht ohne Niederlage „Starts“ mit 3:0 Punkten, ASK 2:1, „Daugawesch“ 2:2, Universitäts-sport 1:2 und LSV 0:3 Punkten. Zu den letzten Weltkämpfen der ersten Runde am 3. Januar treten „Starts“ gegen LSV und Universitäts-sport gegen ASK an.

Im Freundschaftsspiel der Frauenmannschaft ASK und Universitäts-sport waren die Kräfte sehr verschieden. Die Spielerinnen des ASK errangen einen überzeugenden 31:10-Sieg.

Die an der Spitze der Volleyballmeisterschaft stehende Mannschaft „Starts“ besiegte Bolderas mit 15:11, 15:9 und der Meister Universitäts-sport mußte sich in einem harten und ausgeglichenen Spiel gegen „VEF“ mit 15:11, 11:15, 15:17 geschlagen geben. Im Turnier führt „Starts“, welcher bisher ohne Niederlage spielt. Die Frauenmannschaft des Universitäts-sports besiegte „Daugawesch“ mit 15:11, 13:15, 15:5.

## Proietti wurde Botta's Gegner

Der Ausscheidungskampf zur Leichtgewicht-Europameisterschaft der Berufsboxer zwischen den Landesmeistern der Niederlande und Italiens, Jan Nicolas und Roberto Proietti, ergab in Haag vor ausverkauftem Hause nach 12 Runden einen knappen aber verdienten Punktsieg des Italieners. Proietti erhielt damit die Berechtigung zum Titelkampf mit seinem Landsmann, Europameister Ascenzo Botta. Der Italiener hatte in fast allen Runden, ausgenommen in der letzten, leichte Vorteile. Nicolas begann

recht zögernd und ließ den Italiener viele Punkte sammeln, bevor er stärker aus sich herausging. Nach 15 Runden hätte der Kampf vielleicht anders ausgesehen. Oskar Sänger (Breslau) war dem Treffen ein guter Leiter.

## Ragnild Hveger außer Gefecht

Die dänische Weltrekordschwimmerin Ragnild Hveger kann in der nächsten Zeit nicht an Wettkämpfen teilnehmen. Die Dänin hat sich in ärztliche Behandlung begeben müssen und muß gegenwärtig von jedem Training Abstand nehmen.

# Spiegelbild der Meisterschaftsspiele

### Aus deutschen Fussballgauen

Fußball am Sonntag, 20. Dezember 1942

- I.**
- Meisterschafts- und Freundschaftsspiele**
- Ostpreußen. STV Königsberg — Richthofen Neukuhren —
- Pommern. VID Stettin — LSV Parow — Viktoria Kolberg — Germania Stolp — Viktoria Stolp — Phoenix Köslin 8:0.
- Berlin - Mark / Brandenburg. Tennis Borussia — SV Marga 6:0. Blauweiß 1899 — Minerva 1893 0:4. Wacker 04 — Lüthfana 1:2. Tasmania 1900 — Ordnungspolizei Berlin 1:1. Berliner SV 1892 — Hertha/BSC 3:1.
- Niederschlesien. Breslau 06 — WSV Liegnitz 2:1. Tuspo Liegnitz — Reichsbahn SG Dis. kampfl. i. Tuspo.
- Oberschlesien. TuS Lippe — Deutschen 09 0:2. Sp. Vg. Bismarckhütte — WSG Knurow 1:3. Vorw. Rasensp. Gleiwitz — TuS Schwietockl 2:1. Hindenburg 09 — 1. FC. Kattowitz 3:2.
- Sachsen. Dresdener SC — Chemnitz BC 8:0. Riesaer SV — Planitzer SC 3:2. VfB Leipzig — Sportlust Zittau 14:0. Ordnungspolizei Chemnitz — BC Hertha 0:4. Döbelner SC — Fortuna Leipzig 4:4.
- Mitte. SC Erfurt — Sportf. Halle 4:3. Dessau 05 — Wittenberg 07 12:2.
- Hamburg. Altona 93 — Hamburger SV 1:1. Eimsbüttel — Vikt. Wilhelmsburg 5:0. Barmbeck — Victoria Hamburg 4:7. FC St. Pauli — Orpo Hamburg 5:1. Wilhelmsburg 09 — St. Georg/Sperber 1:0.
- Schleswig-Holstein. Phoenix Lübeck — Comet Kiel 0:3. Friedrichort — Borussia Kiel 10:3.
- II.**
- Westfalen. Sp. Vg. Röhlinghausen — FC 04 Schalke 2:3. Alemannia Gelsenkirchen — Arminia Bielefeld 1:0. Altenböge — Westfalia Herne 4:3. Borussia Dortmund — TuS Horst-Emscher 3:2.

- Südhannover-Braunschweig.** Städtspiel Hannover — Magdeburg 0:6. Niederrhein. Hamburg 07 — Duisburg 48/99 2:2. SSV Wuppertal — Westende Hamburg 1:6. Rotweiß Oberhausen — TuS Helene Essen 3:2. VfL Benrath — Rotweiß Essen 1:5. Schwarzweiß Essen — Union Krefeld 3:0.
- Köln-Aachen. Bonner EV — VfR Köln 2:6. VfL 99 Köln — LSV Nordhausen (Fr. Sp.) 6:4. Alemannia Aachen — Sülz 07 1:1.
- Moselland. TuS Neuendorf — Eintracht Kreuznach 8:1. Sp. Vg. Andernach — Germ. Madersbach kampfl. i. Madersbach. Moselland Luxemburg — Schwarzweiß Esch. Stadt Düdelingen 4:3. SV Düdelingen — Schwarzweiß Esch. 2:1. FK Niederkorn — Eintracht Trier 7:2. FV Engers — Viktoria Neuwied 6:1.
- Kurhessen. Hermannia Kassel — Spielverein Kassel 1:2. BC Sport Kassel — Borussia Fulda 2:1. Sp. Wg. Niederraden — Kurhessen Kassel 1:2. VfL 60 Marburg — SC 03 Kassel 2:5.
- Hessen-Nassau. SV. 98 Darmstadt — Kickers Offenbach 2:4. Eintr. Frankfurt/M. — FC 93 Hanau 1:1. Union Niederrad — SC Opel Rüsselsheim 4:0.
- Westmark. Bor. Neukirchen — FV Metz 4:0. FV Saarbrücken — Tura Ludwigshafen 3:2. TSG Oppau — SC Altenkessel — TSG 61 Ludwigshafen — 1. FC Kaiserslautern 0:1. VfR Frankenthal — TSG Saargemünd 3:2.
- III.**
- Baden. VfR Mannheim — 1. FC Pforzheim 12:0. VfB Mühlburg — FV Daxlanden 1:2. FC Rastatt — SV Waldhof 3:0. Freiburger FC — VfL Neckarau —
- Elzab. FC Kolmar — RSC Straßburg 0:2. H. Straßburg — FV Hagenu 9:2. SC Schiltigheim — Mars Bischheim 4:0. SV Schleitstadt — FV Walk 4:3.
- Württemberg. VfB Stuttgart — SV Reutlingen 1:0. TSG 46 Ulm — Stuttgar-

ter Kickers 1:2. VfR Heßbronn — Sportfr. Stuttgart — VfR Aalen — SV Feuerbach 0:2.

**Südbayern.** München 1860 — TSG Augsburg 14:1. VfB München — Bayern München 3:4. Jahn Regensburg — Wacker München 2:0. Schwaben Augsburg — LSV Straubing 2:2.

**Nordbayern.** RSG Weiden — Viktoria Aschaffenburg 2:1. Würzburger Kickers — FC 05 Schweinfurt 0:1. FC Bamberg — VfL Nürnberg 1:5.

**Weser-Ems.** Osnabrück 97 — Schinkel 04 4:4. Bremerhaven 93 — VfL Osnabrück 2:0. Werder Bremen — Bremer Sportfreunde 4:1. VfB Oldenburg — Wilhelmshaven 05 0:4. ASV Blumenthal — Bremer SV 3:5.

**Donau-Alpenland.** Badener AC — Wiener Sportklub (Fr. Sp.) 2:2.

**Sudetenland.** NSTG Budweis — Reichsbahn SG Wien (Fr. Sp.) 1:1.

**Danzig-Westpreußen.** SG Bromberg — SV Thorn — Wacker Danzig — Post SG Danzig 1:8.

## DZ-Rätselecke

### Mit das Schönste

Man gibt und nimmt wohl beiderseits, Doch hat das „Schenken“ doppelt „Reiz“, Wenn beide Worte man vermengt Und dann den Blick aufs Ganze lenkt. Denn ist das Ganze hell entfacht, Das Schenken doppelt Freude macht.

### Auflösung aus Nr. 350

#### Zahlenrätsel

#### „Ein Weihnachtsgedicht“

Vokal, Nacht, Dom, Resche, Huhn, Vers, Wachs, Weide, Storch, Summe, Meise, Inge, Hus.  
Von drauß, vom Walde komm ich her; Ich muß euch sagen, es weihnachtet sehr! (Th. Storm)

**Holzbearbeitungsindustrie**  
**P. Lukstinsch**  
Riga, Lettgallische Strasse 188/192  
Gegr. 1906

**Fernruf:**

Betriebsführer . . . . . 22802	Technisches Büro . . . . . 24054
Kaufmännisches Büro 30417	Kasse . . . . . 28732
Buchhaltung . . . . . 25092	Platzmeister . . . . . 24970

**BIERBRAUEREI**  
**Livonija**  
RIGA · LETTGALLENSCHE STRASSE 231

**Nicht jeden Tag**

erhält man eine Flasche Bier, aber wenn, dann sollte man sein Gläschen richtig genießen, besonders wenn es „Livonija-Bier“ ist. Geduldi schmeckt es doppelt gut und ist ein wirklicher Genuss. Aber nicht falsche Sparsamkeit üben: Ist die Flasche einmal geöffnet, dann sollte man sie auch austrinken, denn das Bier hält sich nicht unbeschränkt.

Geniesse „Livonija-Bier“

zur Feierstunde und am Feiertag

**Briefmarken**  
An- und Verkauf  
Kaufe Marken:  
Baltische Länder, Europa, einzelne Sätze, ungebrauchte, gebrauchte  
Briefmarkenhandlung J. O. Wisla, Schmiedestr. 6

**ARTUS-HANSA**  
Transportgesellschaft m. b. H.

**RIGA**  
LIBAU Jakobstrasse 30 WINDAU  
Schifferstrasse 7 Tel. 33839 Wasserstrasse 15  
Tel. 1590 Tel. 142

**Stauerei und Umschlag**  
Mechanische Umschlaggeräte

**Betrieb tierischer Schädlingsbekämpfung**  
**Rudolf Maruhn**  
HAMBURG 36

Königstrasse 15/19, Ruf 353381 und 344108

Zweigstellen:

<b>Riga</b> , Landeswehrstrasse 3, Ruf 30314	
<b>Bromberg</b> , Adolf-Hitler-Strasse 71, Ruf 4336	
<b>Warschau</b> , Dorfstrasse 13/10	

**Prompte und fachmännische Durchführung aller Entwesungsarbeiten**

wie Bekämpfung von Grossausgasung von

<b>Wanzen,</b>	<b>Kasernen,</b>
<b>Kakerlaken,</b>	<b>Baracken,</b>
<b>Läusen, Milben,</b>	<b>Anstalten,</b>
<b>Flöhen, Motten</b>	<b>Grossküchen-</b>
<b>und Nagetieren</b>	<b>betrieben</b>

Beratung und Kostenanschläge frei, für Wehrmacht, Behörden und Privats

Nach schwerem Leiden verschied am 19. Dezember meine liebe Frau, Mutter und unsere liebe Omami

**Katarine Briedis, geb. Rink**  
geboren 1./13. Mai 1881

Im Namen der Angehörigen  
Ed. Briedis

Die Beerdigung erfolgt Mittwoch, den 23. Dezember, 12.30 Uhr, vom Trauerhause, Alt-Mühlgraben, Hof Vakilt, auf dem Friedhof der Weißen Kirche.

Am 9. Dezember 1942 entschlief der Kaufmann

**Eugen Seidel**  
geboren 28. Dezember 1883 in Riga

In stiller Trauer  
die Hinterbliebenen

Die Einäscherung hat in aller Stille in Dessau stattgefunden. Die Beisetzung der Urne in der alten Heimat findet später statt.

**Dr. med. Erik Hornemann**  
Chefarzt, SS-Untersturmführer  
**Toni Hornemann geb. Köbke**  
zeigen ihre Vermählung an  
Posen, den 5. 12. 1942, Bismarckstr. 1

**Stellenangebote**

Maschinenschreiberin mit deutschen und lettischen Sprachkenntnissen sofort gesucht. Pers. Vorst. bei Ostland-Öl-Vertriebs-G. m. b. H., Adolf-Hitler-Straße Nr. 2.

Hoch- und Tiefbau-Ingenieure und Techniker, kaufm. Kräfte, Stenotypistinnen und Boten, mit deutschen Sprachkenntnissen, sofort oder später gesucht. Rigaer Werft der Treubänder F. Schichau Königsberg GmbH, Riga, Hermann-Göring-Straße 15, Telefon 26484.

**Stielesuche**

Betriebskaufmann mit besten Erfahrungen im Verrechnungswesen wie Kontenrahmen, L. S. O. Betriebsbuchhalt. usw., sucht in Riga leitende Stellung als kaufm. Leiter oder Revisor. Ang. u. R. 2736 a. d. DZ.

Hauptbuchhalter mit Praxis wünscht Anstellung als Hauptbuchhalter oder Revisor. Angebote unter R. 2747 an die DZ im Ostland.

Sekretärin-Stenotypistin, m. Sprachkenntn. (deutsch, lettisch, russisch), langjähr. Büropraxis, an selbständ. Arbeiten gewöhnt, sucht entspr. Posten. Angeb. u. N. 2746 an die DZ.

Jg. Mädchen, perfekt die deutsche u. lett. Sprache beherrschend, aus dem Reich kommend, sucht Stelle als Kontoristin (mit Maschinenschr.) in deutschem Unternehmen. Angebote unter L. 2734 an die DZ.

Wir suchen zum Frühjahr 1943 Einsatzmöglichkeiten für

**Schutz- und Tarnungspflanzungen, Aufschulungen, gärtnerische Arbeiten aller Art, Gross-Gemüsebau, sowie Wegebau- und Erdarbeiten aller Art**

Deutsche Fachkräfte mit reichen Erfahrungen aus dem West-einsatz sowie Arbeitsgeräte aller Art für 2000 Mann mit Motorfräsen usw. stehen zur Verfügung.

**Kowahl & Bruhns**  
Landbau und Handelsunternehmung Ostland  
Hamburg 36, Alsterarkaden 10

BIERBRAUEREI

**Aldaris**  
Riga, Dampfstraße (Twalka) 44.

FERNRUF:

Direktor	37158
Kommerzieller Leiter und Oberbuchhalter	37209
Buchhaltung und Kasse	37224
Technischer Leiter	54109
Expedition	37136 und 37141
Leiter der Verwaltung	37125

**LICHTPAUS-Einrichtungen**

Lichtpaus-Apparate, -Maschinen und -Papier, Entwurfs-Apparate für sämtliche Verfahren, Zeichentische und -Maschinen, Zeichnungsvordrucke

zu beziehen durch:  
P. SCHMIDT & Co., Berlin W 9, Saarlandstr. 123

**Amüliche Bekannmachungen**

Bekanntmachung

In Abänderung meiner Bestimmungen vom 6. November 1942 über die Handelszeit der Gaststätten in Riga bestimme ich den Betriebsschluß für die nachstehenden Gaststätten in der Weihnachtszeit 1942 wie folgt: am 24. Dezember 1942 Sonderklasse 1 am 20 Uhr, Preisklasse 2 um 18 Uhr; am 31. Dezember (Silvesterabend) 1942 Sonderklasse und Preisklasse 1 um 1 Uhr (1. Januar).

Riga, den 21. Dezember 1942  
Der Gebietskommissar Riga-Stadt und komm. Oberbürgermeister  
I. A.: Dr. Reichert

7sältige Gitarre zu kaufen gesucht. Angebote unter S. 2748 an die DZ im Ostland.

Gummibäume u. a. Blattpflanzen sofort zu kaufen gesucht. Karl-Ernst-von-Baer-Straße (Schulenstr.) Nr. 6.

Faltboot oder Klepperboot zu kaufen gesucht. Anruf 92158 von 9-17 Uhr.

**Verkäufe**

**Gut eingeführte Buchhandlung**

Im Zentrum der Stadt, mit einem Bestand von ca. 15 000 Büchern und 12 000 Noten, mit kompletter Einrichtung, für 35 000 RM zu verkaufen. Angebote u. D. 2751 a. d. DZ.

**Unterricht**

Spanischer, italienischer u. französischer Unterricht wird erteilt. Gertrudstraße Nr. 64, Wohnung 6.

**Tiermarkt**

Kleiner Rassehund (am liebsten Langhaardackel) zu kaufen gesucht. Angebote Telefon 31565 von 13 bis 14 Uhr und 18 bis 20 Uhr.

**Verloren - Gefunden**

Fuchskragen, grauschwarz, am 19. Dez., von 16.30-17 Uhr verloren. Der ehrl. Finder wird gebeten, diesen gegen gute Belohn. Dorpater Str. Nr. 42/44 (Anmeldung) abzugeben.

**Reichsdeutscher Reisepaß Nr. 7**, ausgem. vom Landratsamt Mohrunen, auf den Namen Emilie Nehrung, am 15. Dezember 1942 vormittags in den Büroräumen od. im Flur Kalkstraße 7, verloren. Der Finder wird gebeten, den Paß im nächsten Polizeirevier abzugeben.

**Reichsbüchlein** auf den Namen Erich Kirsch verlorengegangen. Bitte abzugeben. Kalkstr. 7, Kartenstelle.

**Rechter Herren-Handschuh** gefunden. Abzuholen Neustraße Nr. 15, Buchhandlung.

**Verschiedenes**

Umschlagen in allen Sprachen. Amtl. Dokumente, Eingaben usw. Globus, Wien I, Dorotheergasse 2.

Klavierstimmen wird übernommen. Schützenstr. 13-12, 9.30-10.30 Uhr.

Welche deutsche Frau übernimmt mit Reichsdeutscher Leitung einer Gefolgschaftsküche? Angebote unter L. 2745 an die DZ im Ostland.

Wer sucht Leiterin einer Gefolgschaftsküche? Ang. unter K. 2744.

**Einrichtungen** von Hausteiltelefonen, Ausführung sämtlicher Übertragungs- und Installationsarbeiten. Übernahme Aufsicht über Fernrufgeräte.

Adolfs Krühmisch, Kl. Sandstraße 2/4, Fernruf 23497.

Rundfunkreparaturen sowie Antennenbau wird von Rundfunktechniker für Wehrmachtangehörige schnellstens ausgeführt. Ruf 61367.

Milda Klebach, Riga, Wallstraße Nr. 20, Ruf 21984. Kunstgewebe, Gemälde, Skulpturen. An- und Verkauf von Briefmarken.

Nicht nur die Widerstandskraft der FöÙe wird erhalten, sondern auch die Socken u. Stiefel werden gespart durch regelmäÙige, sparsame Verwendung von

**Vasenol**  
FUSS-PUDER

Durch **Qualität** die **Weltmarke**

**Realitio** Alle Saison-Neuheiten  
Kalkstr. 8/10

**Baunternehmung „TECHNIKA“**  
Riga, Carl-Schirren-Str. 21 \* Ruf 21745  
Konto Reichskreditkasse, Postscheckkonto 1370

Neubauten, Umbauten, Remontierungen und dekorative Malerarbeiten ///

**Rigaer Spiritusfabrik**  
(Rigas Spirta Fabrika)  
Riga, Pionierstrasse 4a

Fernsprecher: Betriebsleiter . . . . 92196  
Buchhaltung . . . . . 92894  
Allgemein . . . . . 94727

**Rigaer Opernhaus**  
22. Dez., 17.15 Uhr: Lohengrin  
23. Dez., 17.15 Uhr: Wunderpuppen; Bolero; Karneval  
Abonnements des Rigaer Opernhauses für die nächsten 2 Monate sind am 29. und 30. Dezember zu erneuern.

**Dalles-Theater**  
22. Dez., 18 Uhr: Die Weber aus Pebsalg  
23. Dez., 18 Uhr: Der Südwind

Im Rahmen der Truppenbetreuung: NS-Gem. „Kraft durch Freude“

**Soldatentheater I**  
Bismarckstraße 13  
Allabendlich 19 Uhr

**Figaros Hochzeit**  
Oper von W. A. Mozart

**Soldatentheater II**  
K.-E.-v.-Baer-Str. 6, Soldatenheim I  
Allabendlich 19 Uhr

**Oberdorfer Bauernbühne Die Töchter Josef**  
Bauernschwank in 3 Akten von Franz Gilsche

**Bunte Bühne**  
beim ZV. d. BV. „Erholung und Lebensfreude“, Yorkstraße 10  
Dienstag, 22. Dez., 18.30 Uhr  
Uraufführung  
„Oh, diese Liebe“  
in deutscher Sprache  
Sonntags zwei Vorstellungen: 15 und 18.30 Uhr  
Montags keine Vorstellung  
Kasse Ruf 96704

**Libauer Opern- und Schauspielhaus**  
Libau, Theaterstraße Nr. 4  
Mittwoch, 23. Dez., 19.30 Uhr  
Der Barbier von Sevilla, Oper  
Freitag, 25. Dezember  
Tagesvorstellung, 14 Uhr  
Wehe, Wind . . . lett. Schauspiel  
Abendvorstellung, 19.30 Uhr  
Lohengrin, Oper  
Sonntag, 26. Dezember  
Tagesvorstellung, 14 Uhr  
Der Korsär, Ballett  
Abendvorstellung, 19.30 Uhr  
Das Konzert, lettisches Schauspiel  
Sonntag, 27. Dezember,  
Tagesvorstellung, 14 Uhr  
Die chinesische Vase  
lettisches Schauspiel  
Abendvorstellung, 19.30 Uhr  
Schwarzer Peter, Oper

**Rigaer Schauspielhaus**  
Dienstag, 22. Dez., 18 Uhr  
Die goldene Harle  
Mittwoch, 23. Dez., 18 Uhr  
Wenn Frauen wetteln

**Volkstheater**  
Dienstag, 22. Dez., 18.30 Uhr  
Johannisfeuer

**Soldaten-Lichtspielhäuser**  
vom 18.-28. Dezember 1942  
Forum, W.-v.-Plettenberg-Ring, Andreas Schlüter  
A. T., Kalkstraße 10,  
Auf wiedersehen, Franziska  
Maska, W.-v.-Plettenberg-Ring 61  
Der 7. Junge  
Radio-Modern, Kr.-Bar.-Str. 16/18,  
Intermezzo  
Beginn wochentags: 17 u. 19 Uhr;  
sonntags: 15, 17 und 19 Uhr.

**Rigaer Zirkus**  
Bismarckstraße 4  
Jeden Abend 18.30 Uhr  
**Fest-Programm**  
Kasse geöffnet 14 Uhr, sonn- und feiertags 11 Uhr  
Am 24. Dezember findet keine Vorstellung statt.

**Rigaer Lichtspielhäuser**  
Spielplan vom 21.-27. Dezember

AINA	Liebe im 1/4 Takt
BLASMA	** Sieben Jahre Pech
DAILE	Die Nacht in Venedig
ETNA	** Wiener Blut Das Recht auf Liebe
FILM-PALACE	** Wochenschau und Kulturfilme
FORTUNA	** Unser Fräulein Doktor
GAISMA	** Kleine Residenz
KASINO	Liebe streng verboten
KRISTAL-PALACE	Frauenliebe, Frauenleid
LIESMA	Roman eines Arztes
RENESSANCE	** Die große Liebe
SPLENDID-PALACE	Die goldene Stadt
TEIKA	** Ave Maria
VENECIJA	** Wiener Geschichten
DZINTARPILS	Anuschka

\*\* Jugendliche über 14 Jahre zugelassen  
In jedem Programm: Neueste Wochenschau

**Die schönsten Geschenke für Weihnachten und Neujahr**  
halten wir für Sie vorrätig - Gemälde namhafter Künstler, Kupferstiche, Bücher u. a.

**Kunstabhandlung „SINTA“**  
Inhaberin Selma Mierkains  
Sandstrasse 1/3 • Fernsprecher 25867

Jede 2. Woche Künstler-Sonderschau, z. Z. (bis 30.12.1942) Ausstellung „Die Düna“  
Der Salon ist auch sonntags von 10-15 Uhr geöffnet

Nicht nur die Widerstandskraft der FöÙe wird erhalten, sondern auch die Socken u. Stiefel werden gespart durch regelmäÙige, sparsame Verwendung von

**Vasenol**  
FUSS-PUDER

Kein Geld zum Zahlen - das ist schlimm. Schlimmer noch das Defizit im Körper, wenn die Vitamine fehlen!

Aus der Mappe der Tropenwerke Köln-Mülheim

**MUSIKALIEN-HANDLUNG**  
**E. Uhdris**  
RIGA, von-der-Goltz-Ring Nr. 7  
Fernsprecher 24736  
Musikinstrumente und Noten

**Ungeziefer-Vernichtung**  
Entwesungen-Rattenbekämpfungen  
Flammschutz- und Holzschutzarbeiten  
Spezialunternehmen für Entwesungen von Truppenunterkünften jeder Art sowie für Wohnhäuser durch ausgebildete Fachkräfte

**Asid Serum-Institut G. m. b. H.**  
Riga,  
Alfred-Rosenberg-Ring 15, Fernruf 32423 und 32428  
Königsberg (Pr), Kantstrasse 10c